

Martin-Luther-Universität
Halle-Wittenberg



Hallische Beiträge zur Zeitgeschichte

Heft 10

- Halle 2001 -

Impressum: Die Hallischen Beiträge zur Zeitgeschichte erscheinen in loser Folge.
Herausgeber: Prof. Dr. Hermann-Josef Rupieper
Redaktion: Inga Grebe und Daniel Bohse (v. i. S. d. P.)
ISSN: 1433-7886

Druck: Druckerei der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Kröllwitzer Straße 44, 06120 Halle (Saale)

Inhalt

Jan Gerber

Auf der Suche nach Normalität. Der Antizionismus der westdeutschen Stadtguerrilla.....5

Christina Schröder

Sozialismus und Versorgungsprobleme: Die Zunahme materieller Unzufriedenheit und das Ende der DDR.....43

Jana Wüstenhagen / Karsten Rudolph

13. August 1961 – Die beiden deutschen Staaten auf der Leipziger Messe.....91

Georg Wagner-Kyora

Arbeiter verhandeln? – Betriebsalltag, Konfliktverhalten und Mentalität von Chemikern in den Leuna- und den Buna-Werken 1949 - 1989. Ein Projekt zur Erforschung der Arbeitergeschichte des Landes Sachsen-Anhalt.....119

Auf der Suche nach Normalität. Der Antizionismus der westdeutschen Stadtguerilla

Von Jan Gerber

I. Einleitung

„Keine Linke war vor 1967 so pro-israelisch, keine war danach so antizionistisch wie die deutsche.“¹ Diesen Befund haben zahlreiche Arbeiten zum Verhältnis der deutschen Linken zu Israel, den Palästinensern sowie zu den Zusammenhängen von Antizionismus und Antisemitismus bestätigt.² Während die Aktionen, Analysen und Ansichten der legal operierenden Linken bereits in zahlreichen Untersuchungen dargelegt worden sind, fanden die Stellungnahmen und Aktionen der Gruppierungen des bewaffneten Kampfes dabei jedoch stets nur am Rande Erwähnung. Da die Politik dieser Gruppierungen nicht losgelöst von der Geschichte, den Diskussionen oder den jeweiligen Modethemen der restlichen Protestbewegung betrachtet werden kann, ist eine solche, in übergreifenden Darstellungen des linken Antizionismus immer wieder anzutreffende Betrachtung des terroristischen Antizionismus als Randerscheinung des allgemeinen Antizionismus der radikalen Linken durchaus gerechtfertigt. Allein die Tatsache, daß einige Aktivisten der Gruppierungen des bewaffneten Kampfes die antizionistischen Gewaltphantasien zahlreicher Mitglieder von Palästinakomitees, K-Gruppen, linken Zeitungs- und Zeitschriftenprojekten, der Hausbesetzer- oder der Autonomenbewegung wirkungsmächtig werden ließen und dem Rest der Welt somit die Konsequenzen der spezifisch deutschen linken Israelfeindschaft vor Augen führten, spricht jedoch für eine eingehendere Untersuchung dieses Kapitels der Geschichte der Neuen Linken.³

¹ Thomas Haury, Zur Logik des bundesdeutschen Antizionismus, in: Leon Poliakov, Vom Antizionismus zum Antisemitismus, Freiburg 1992, S. 125-159, hier: S. 153.

² Grundlegend zum Verhältnis der deutschen Linken zu Israel: Martin W. Kloke, Israel und die deutsche Linke. Zur Geschichte eines schwierigen Verhältnisses, Frankfurt/Main 1994; Haury, Zur Logik, S. 125-159.

³ Unter „Neue Linke“ wird die linke Bewegung verstanden, die sich seit dem Beginn der 60er Jahre in bewußter Abgrenzung zum Parteikommunismus osteuropäischer Prägung entwickelte. Aus dieser Bewegung heraus entstanden in den 70er und frühen 80er Jahren u.a. die Hausbesetzerbewegung, die Spontis, die Grünen und auch die Gruppierungen des bewaffneten Kampfes. Da es in dieser durchaus heterogenen und in sich zerstrittenen Bewegung einige übergreifende Bezugspunkte gibt

Im ersten Teil dieser Arbeit soll daher zunächst die Geschichte des terroristischen deutschen Antizionismus chronologisch und in die verschiedenen Gruppierungen untergliedert dargestellt werden. Anhand der Anschläge, der dazugehörigen Bekennerschreiben sowie der allgemeinen Stellungnahmen zu den Auseinandersetzungen zwischen Israelis und Palästinensern soll damit ein Überblick über die Interpretationen des Nahostkonfliktes durch die westdeutsche Stadtguerilla verschafft werden.⁴

Anknüpfend an bereits existierende Betrachtungen des Anti-zionismus der Neuen Linken soll daran anschließend versucht werden, die antiisraelischen Ausfälle der Roten Armee Fraktion (RAF), der Revolutionären Zellen (RZ), der Antiimperialistischen Zellen (AIZ) sowie einiger Vorgängerorganisationen auf ihre Ursachen und ihre Logik hin zu untersuchen.

Aufgrund der umfangreichen Literatur zur Geschichte, zu den Entstehungs- und Existenzbedingungen sowie den Konzeptionen der westdeutschen Stadtguerilla wird auf eine eingehendere Erläuterung dieser Themenbereiche weitestgehend verzichtet.⁵

II. Die Geschichte des terroristischen deutschen Antizionismus

a) Der Sechstagekrieg von 1967 – Wendepunkt der linken Wahrnehmung des Nahostkonflikts

Bis in die 1960er Jahre hinein war das Verhältnis der deutschen Linken zu Israel von einer vorbehaltlosen Parteinahme für die Interessen und Handlungen des jüdischen Staates bestimmt.⁶ Linke kirchliche und gewerkschaftliche Kreise traten für die Zahlung von Wiedergutmachungsleistungen ein, sie engagierten sich für die Aufnahme diplomatischer Beziehungen und organisierten Studienaufenthalte und Arbeitseinsätze

(Internationalismus, Verherrlichung der nationalen Befreiungsbewegungen der „Dritten Welt“, Thematisierung der NS-Vergangenheit, seit 1967 Antizionismus usw.) bietet es sich an, an einigen Stellen von „der“ Neuen Linken zu sprechen.

⁴ Auf die Einbeziehung der Bewegung 2. Juni in die Untersuchung mußte aufgrund des fehlenden bzw. mir nicht zugänglichen Quellenmaterials verzichtet werden. Der Antizionismus der Vorgängerorganisationen der Bewegung 2. Juni findet jedoch im Kapitel „Schalom und Napalm ...“ Erwähnung.

⁵ Vgl. hierzu Peter Hein, *Stadtguerilla/bewaffneter Kampf in der BRD und Westberlin. Eine Bibliographie*, Berlin 1990.

⁶ Vgl. hierzu Kloke, *Israel*, S. 70-100.

linker deutscher Studenten in Israel. Mit der Entstehung der Studentenbewegung und der Außerparlamentarischen Opposition (APO) begann sich die linke Wahrnehmung Israels jedoch zu verändern. Während die Grundeinstellung der Neuen Linken anfangs ebenfalls noch von historischer Verantwortung und Sensibilität geprägt war, wurden einige israelische Positionen bereits nicht mehr vorbehaltlos übernommen. Zahlreiche linke Gruppierungen äußerten verhalten Kritik an der israelischen Politik gegenüber den Palästinensern und zeigten eine zurückhaltende pro-arabische Neutralität.⁷

Den endgültigen Wendepunkt bildete schließlich der im Juni 1967 von Israel begonnene Krieg gegen Syrien, Ägypten und Jordanien. Die Kampfhandlungen begannen nur drei Tage nach der Erschießung des Studenten Benno Ohnesorg am Rande einer Demonstration gegen den Berlin-Besuch des Schahs von Persien. Im Nachgang dieser Demonstration sahen sich die Aktivisten der APO den bis dahin massivsten staatlichen Repressionen ausgesetzt, Berlins regierender Bürgermeister Albertz bezeichnete die Studenten als „lächerliche Minderheit von Verrückten und Böswilligen“⁸ und erklärte, daß sich die Polizei bis an die „Grenzen des Zumutbaren“ zurückgehalten habe.⁹

Gerade die Publikationen des Springer-Verlages, die solcherlei Äußerungen begeistert aufnahmen und die zudem seit Monaten eine beträchtliche Hetze gegen die Anhänger der Außerparlamentarischen Opposition betrieben hatten, feierten den Sieg Israels mit einer wahren Blitzkriegsbegeisterung und heroisierten Moshe Dayan, den damaligen israelischen Verteidigungsminister, zu einem neuen „Wüstenfuchs“. Etwa zu dieser Zeit „kippte die Position der Neuen Linken um in eine überbordende Verurteilung Israels als imperialistisch-faschistisches Staatengebilde, gepaart mit einer blinden Parteinahme für die Al Fatah, die zum revolutionären Subjekt per se stilisiert wurde“.¹⁰ Da sich dieser Wandel in unmittelbarer zeitlicher Nähe zum erstmaligen euphorischen Bekenntnis der konservativen Kreise der Bundesrepublik zu Israel vollzog, läßt sich vermuten, daß die radikale Linke ihre Solidarität nicht zuletzt von den Positionen der Konservativen und Rechten abhängig machte.

⁷ Vgl. Thomas Haury, Der Antizionismus der Neuen Linken der BRD von 1967 bis Anfang der 90er Jahre, in: *Calcül* 6 (1999), S. 29-39, hier: S. 29.

⁸ Zitiert nach o.A., Nein, nein, nein, in: *Der Spiegel* 24 (1967), S. 46-59, hier: S.48.

⁹ Zitiert nach Butz Peters, *RAF. Terrorismus in Deutschland*, München 1993, S. 49.

¹⁰ Haury, *Antizionismus*, S. 29.

b) *„Schalom und Napalm“ – der Beginn des militanten Antizionismus in der Bundesrepublik*

In der Nacht vom 9. zum 10. November 1969, genau 31 Jahre nach den Pogromen des Jahres 1938, fand die seit 1967 gepflegte antizionistische Verbalpolitik zahlreicher Gruppierungen aus dem Spektrum der Außerparlamentarischen Opposition erstmals eine praktische Entsprechung. Mehrere jüdische Erinnerungsstätten in West-Berlin wurden mit den Aufschriften „El Fath“ und „Schalom und Napalm“ beschmiert, und im jüdischen Gemeindehaus wurde eine Brandbombe deponiert, deren Zündmechanismus jedoch versagte. In einem Bekennerschreiben erklärte sich eine Gruppe mit dem Namen Schwarze Ratten TW (Tupamaros Westberlin) für den Anschlag verantwortlich:

„Das europäische und US-Kapital hat sich eine starke Militärbasis im Nahen Osten errichtet. Tatkräftig unterstützt es die Zionisten in ihren aggressiven Expansionsfeldzügen im arabischen Raum. ... Jede Feierstunde in Westberlin und in der BRD unterschlägt, daß die Kristallnacht von 1938 heute tagtäglich von den Zionisten in den besetzten Gebieten, in den Flüchtlingslagern und in den israelischen Gefängnissen wiederholt wird. Aus den vom Faschismus vertriebenen Juden sind selbst Faschisten geworden, die in Kollaboration mit dem amerikanischen Kapital das palästinensische Volk ausradieren wollen. Zerschlagen wir die direkte Unterstützung Israels durch die deutsche Industrie und die Bundesregierung, so bereiten wir den Sieg der palästinensischen Revolution vor und forcieren die erneute Niederlage des Weltimperialismus.“¹¹

Trotz der zahlreichen, auch von linker Seite geäußerten Vorhaltungen, einer fatalen „Identifizierung jüdischer Institutionen [außerhalb Israels, J.G.] mit zionistischen Basen“¹² Vorschub geleistet zu haben, war der Antizionismus durch den versuchten Brandanschlag in der radikalen Linken jedoch nicht in Mißkredit geraten. Die Aktion der Tupamaros Westberlin stellte vielmehr den Auftakt einer ganzen Reihe ähnlicher antizionistischer Aktionen von Gruppierungen aus dem Spektrum der Neuen Linken dar. Nur wenige Tage nach dem mißglückten Attentat

¹¹ Schwarze Ratten TW, Schalom und Napalm (Bekennerschreiben zum Anschlag auf das jüdische Gemeindehaus in Westberlin), in: Michael Baumann, *Wie alles anfang*, o.O. 1991, S. 75ff.

¹² SDS-Info Nr. 25 (1. Dezember 1969), S. 29f., zitiert nach Kloke, *Israel*, S. 165.

beschimpften einige Personen aus dem Umfeld des anarchistischen Zentralrates der umherschweifenden Haschrebellen, einer Vorgängerorganisation der Bewegung 2. Juni, die linken Kritiker des Anschlages als „konterrevolutionäre Schwätzer“ und solidarisierten sich noch einmal nachdrücklich mit den Attentätern.¹³ In einem Artikel, der in der Berliner Underground-Zeitschrift Agit 883 veröffentlicht wurde, gaben sie ihrem Willen Ausdruck, auch in der Bundesrepublik für die „Sache des palästinensischen Volkes“ kämpfen zu wollen und forderten die Linke auf, von den Bombenlegern zu lernen.¹⁴

Bereits im Sommer des Jahres 1969 war eine Gruppe aus dem Umfeld des Zentralrates, aus dem später die Bewegung 2. Juni hervorgehen sollte, nach Jordanien gereist, wo sie in einem palästinensischen Lager eine militärische Grundausbildung erhielt.¹⁵ Diese Art der Zusammenarbeit mit der palästinensischen Guerilla sollte auch für die anderen Gruppen des bewaffneten Kampfes in der Bundesrepublik bis weit in die achtziger Jahre hinein zur Regel werden.¹⁶ Nach der Rückkehr der Gruppe, so erinnerte sich ein ehemaliges Mitglied des Zentralrates, entstand ein Bruch innerhalb der Haschrebellbewegung: Während die in Berlin Verbliebenen weiterhin auf eine möglichst breite soziokulturelle Ausrichtung und vor allem auf eine legale Operationsbasis setzten, sei die „Palästinafraktion“ mit dem „totalen Willen zu kämpfen“ aus Jordanien zurückgekehrt.¹⁷

Der Zeitpunkt dieser Rückkehr fiel zusammen mit den nunmehr verstärkt geführten Debatten über die Legitimität von Guerillaaktionen und bewaffnetem Kampf sowie einem Wendepunkt in der internationalistischen Ausrichtung der Studentenbewegung: Hatte bis dahin der Krieg in Vietnam alle Auseinandersetzungen um Befreiungsbewegungen, „unterdrückte Völker“ und internationale Solidarität bestimmt, so

¹³ Palästinafront (tw), o.T., in: Agit 883 41 (1969), S. 7.

¹⁴ Ebenda.

¹⁵ Vgl. Baumann, *Wie alles anfang*, S. 71ff.

¹⁶ Die militärische Ausbildung der ersten Generation der RAF fand in einem Palästinenserlager in der Nähe von Amman statt. Vgl. Stefan Aust, *Der Baader Meinhof Komplex*, München 1989, S. 103-115. Auch einige Mitglieder der Revolutionären Zellen standen in regelmäßigem Kontakt zu palästinensischen Gruppierungen. Vgl. RZ, Gerd Albartus ist tot (Dezember 1991), in: ID-Archiv im IISG/Amsterdam (Hg.), *Die Früchte des Zorns. Texte und Materialien zur Geschichte der Revolutionären Zellen und der Roten Zora*, Bd. 1, Berlin 1993, S. 20-34. Inge Viett, ehemaliges Mitglied der Bewegung 2. Juni und der RAF, berichtet ebenfalls über die Ausbildung und einige Aufenthalte von Mitgliedern der Bewegung 2. Juni in arabischen Ländern. Vgl. Inge Viett, *Nie war ich furchtloser. Autobiographie*, Hamburg 1997, S. 145ff., 160ff.

¹⁷ Vgl. Baumann, *Wie alles anfang*, S. 71, 73.

trat ab etwa 1969 nach und nach der Konflikt im Nahen Osten an dessen Stelle.¹⁸ Die Erfahrungen in Jordanien, die seit 1967 deutlich veränderte linke Wahrnehmung des Nahost-konfliktes, die Diskussionen über den bewaffneten Kampf in den Metropolen und darüber hinaus ein beachtliches Maß an historischer Amnesie führten schließlich dazu, daß die Attentäter den oben genannten Brandanschlag auf eine jüdische Einrichtung als den Beginn des Guerillakampfes in Deutschland begriffen haben wollten.¹⁹

Wenige Wochen nach dem mißglückten Anschlag auf das Zentrum der jüdischen Gemeinde in Berlin setzte Dieter Kunzelmann, ein späteres Gründungsmitglied der Bewegung 2. Juni, den anti-zionistischen Kurs der Haschrebellensbewegung fort. Um einer Haftstrafe zu entgehen, war Kunzelmann untergetaucht und versuchte mit mehreren „Briefen aus Amman“ den Eindruck zu erwecken, er habe bei den palästinensischen Freischärlern in Jordanien Unterschlupf gefunden. In seinem ersten „Brief aus Amman“ ging er auf die Ablösung der Vietnam- durch die Palästinasolidarität ein und versuchte, die Ursachen der angeblichen Zurückhaltung der deutschen Linken in diesem Bereich zu benennen:

„Palästina ist für die BRD und Europa das, was für die Amis Vietnam ist. Die Linken haben das noch nicht begriffen. Warum? Der Judenknax. ... Wenn wir endlich gelernt haben, die faschistische Ideologie ‚Zionismus‘ zu begreifen, werden wir nicht mehr zögern, unseren simplen Philosemitismus zu ersetzen durch eindeutige Solidarität mit AL FATAH, die im Nahen Osten den Kampf gegen das Dritte Reich von Gestern und Heute und seine Folgen aufgenommen hat. Was heißt Solidarität? UNSEREN KAMPF AUFNEHMEN [Hervorhebungen im Original J.G.]“²⁰

In einem weiteren Brief, der an die „Genossen an der Heimatfront“ adressiert war, ging Kunzelmann schließlich noch ein Stück weiter und forderte die Palästina-Gruppen in der Bundesrepublik und West-Berlin auf,

¹⁸ Im Verlauf des Jahres 1969, als der organisatorische Niedergang der Studentenbewegung immer mehr das Erscheinungsbild der Neuen Linken zu prägen begann, entstanden in zahlreichen Städten unabhängig voneinander Palästina-Komitees. Die israelkritischen Tendenzen verfestigten sich schließlich zu einem ideologisch fest geschlossenen antizionistischen Weltbild. Vgl. Kloke, Israel, S. 124, 133; Baumann, Wie alles anfing, S. 78.

¹⁹ Michael Baumann berichtet, die Attentäter hätten erklärt, daß genau diese Bombe den Beginn der Guerilla in Deutschland darstellen würde. Baumann, Wie alles anfing, S. 78.

²⁰ Dieter Kunzelmann, Brief aus Amman, in: Agit 883 Nr. 42 (1969), S. 5.

gemeinsam mit allen Palästinensern und Arabern eine „festgefügte Front gegen den gemeinsamen Feind“, den Zionismus, zu errichten:

„Wann endlich beginnt bei Euch der organisierte Kampf gegen die heilige Kuh Israel? Wann entlasten wir das kämpfende palästinensische Volk durch praktischen Internationalismus? Die Granaten auf dem Flughafen Riem lassen doch nur eine Kritik zu: die verzweifelten Todeskommandos durch besser organisierte zielgerichtete Kommandos zu ersetzen, die von uns selbst durchgeführt werden und damit besser vermittelt werden können. Befreiung der verhafteten Palästinenser, Agitation unter den deutschen Juden, Kampf gegen die Emigration nach Israel, Verhinderung jeglicher Unterstützung (Waffen, Waren, Kapital) – noch nie hatten wir eine solche Chance, durch direkte Unterstützung eines Volksbefreiungskrieges die Revolution im eigenen Lande voranzutreiben.“²¹

Wie die weitere Geschichte des Antizionismus zeigt, stießen solche Aufrufe bei großen Teilen der radikalen deutschen Linken auf offene Ohren.²²

c) *Der Antizionismus der Roten Armee Fraktion (RAF)*

Am 5. September 1972 – die XX. Olympischen Spiele hatten elf Tage zuvor in München begonnen – stiegen mehrere Mitglieder der palästinensischen Terrororganisation Schwarzer September über den Zaun des Olympischen Dorfes, erschossen zwei israelische Sportler und nahmen neun weitere Mitglieder der israelischen Olympia-mannschaft als Geiseln. In einer Kommandoerklärung verlangten sie die Freilassung von 200 palästinensischen Häftlingen aus israelischen Gefängnissen. Unter dem Vorwand, die Forderungen der Geiselnahme würden erfüllt, wurden sie am Abend des gleichen Tages gemeinsam mit den Geiseln auf den Militärflughafen Fürstenfeldbruck verbracht. Von dort aus, so die Verhandlungspartner der Palästinenser, würden sie nach Ägypten ausgeflogen. Als die Polizei schließlich versuchte, die Entführten zu befreien, entwickelte sich ein Feuergefecht, in dessen Verlauf alle neun Geiseln, fünf Attentäter und ein deutscher Polizist verstarben.

Wenige Wochen nach dieser mißglückten Befreiungsaktion verfaßte Ulrike Meinhof, eine der Mitbegründerinnen der Roten Armee Fraktion,

²¹ Ders., Das palästinensische Volk wird in seinem bewaffneten Kampf siegen, in: Agit 883 55 (1970), S. 11.

²² Vgl. hierzu die umfassende Darstellung bei Kloke, Israel.

im Gefängnis eine Erklärung, die eine offizielle Stellungnahme der RAF zu den Vorfällen in München und Fürstenfeldbruck darstellen sollte. In dieser Schrift feierte sie die Geiselnahme des Schwarzen September als antiimperialistisch, internationalistisch und antifaschistisch und erklärte der westdeutschen Linken, sie könne an dieser Aktion ihre eigene politische Identität wiederfinden.²³ Zur Rechtfertigung der Morde führte Meinhof die israelische Politik gegenüber den Palästinensern an: „An der Aktion des Schwarzen September in München gibt es nichts mißzuverstehen. Sie haben Geiseln genommen von einem Volk, das ihnen gegenüber Ausrottungspolitik betreibt.“²⁴ Alle Trauerbekundungen Israels seien reine Heuchelei, es vergieße „Krokodilstränen“, da es seine Sportler verheizt habe „wie die Nazis die Juden – Brennmateriale für die imperialistische Ausrottungspolitik“.²⁵

Wenige Jahre zuvor wußte Meinhof noch von den Unterschieden zwischen der Ausrottungspolitik der Nationalsozialisten und der allgemeinen Grausamkeit eines Krieges bzw. bürgerkriegsähnlicher Zustände. Noch im Sommer 1967 – ein Teil der Neuen Linken war bereits von der Israelfreundschaft zur vorbehaltlosen Solidarisierung mit den Palästinensern umgeschwenkt – hatte sie für mehr Ausgewogenheit in der Beurteilung des Nahostkonfliktes plädiert und erklärt, daß die Solidarität der Linken mit den ehemals Verfolgten auch den Staat Israel betreffen müßte.²⁶ Diese Anteilnahme dürfe sich jedoch nicht von den Sympathien der USA und der Bild-Zeitung vereinnahmen lassen.²⁷ „Die Solidarität der Linken“, so formulierte sie kurze Zeit nach dem Sechstagekrieg, „schließt auch einen Mann wie Moshe Dayan ein, wenn er ermordet werden soll, nicht aber seinen Rechtsradikalismus, seine Eroberungspolitik...“²⁸

Die Widersprüchlichkeiten zwischen der 1967 noch existierenden historischen Sensibilität und deren vollständigem Verlust im Jahre 1972 versuchte Meinhof mit einem Rückgriff auf revolutionär drapierte Parolen

²³ Vgl. RAF, Die Aktion des „Schwarzen September“ in München. Zur Strategie des antiimperialistischen Kampfes (November 1972), in: ID-Verlag (Hg.), Rote Armee Fraktion. Texte und Materialien zur Geschichte der RAF, Berlin 1997, S. 151-177, hier: S. 152f.

²⁴ Ebenda, S. 177.

²⁵ Ebenda, S. 173.

²⁶ Vgl. Ulrike Meinhof, Drei Freunde Israels, in: dies., Die Würde des Menschen ist antastbar. Aufsätze und Polemiken, Berlin 1992, S. 100-104, hier: S. 100. Der Text ist zuerst in Konkret 7 (1967) erschienen.

²⁷ Ebenda, S. 102.

²⁸ Ebenda.

und Selbstvergewisserungsfloskeln zu kaschieren. In einem Briefwechsel mit Gudrun Ennslin, einer weiteren Mitbegründerin der RAF, verwies sie auf die gemeinsamen Ziele der RAF und des Schwarzen September und zitierte schließlich eine Zeile aus dem Brecht-Stück „Die Maßnahme“:

„Materielle Vernichtung von imperialistischer Herrschaft. Zerstörung des Mythos von der Allmacht des Systems. Im materiellen Angriff die propagandistische Aktion: der Akt der Befreiung als Akt der Vernichtung. Klar – ein ekelhafter Gedanke – aber welche Niedrigkeit begingest Du nicht, um die Niedrigkeit abzuschaffen...“²⁹

Welche Auswirkungen die von Meinhof eingeforderte deutsch-palästinensische Solidarität für Juden oder vermeintliche Juden haben konnte, zeigte sich während der Entführung des Arbeitgeber-präsidenten Hanns Martin Schleyer durch ein Kommando der RAF. Um die Forderungen der Schleyer-Entführer zu unterstützen, brachte eine Gruppe palästinensischer Terroristen am 13. Oktober 1977 die Lufthansamaschine Landshut in ihre Gewalt und veranlaßte deren Landung in Mogadischu (Somalia). Im Verlauf dieser Entführung entdeckte Mahmud, der Anführer der Palästinenser, im Gepäck einer Mitreisenden einen Kugelschreiber und prügelte daraufhin auf sie ein:

„Tränenüberströmt kam die Frau aus der First-class-Kabine zurück und ging wankend auf ihren Platz zurück.

Machmud folgte ihr, in der Hand einen zerbrochenen Kugelschreiber. ‚Ich habe Juden hier an Bord entdeckt. Wißt ihr, was das ist?‘ Er hielt die Reste des Montblanc-Kugelschreibers hoch und deutete auf den kleinen weißen Stern auf der Kappe: ‚Das ist ein Judenstern, der Davidstern. Morgen werde ich diese Juden erschießen, sie werden sich am Morgen freiwillig bei mir melden. Ich stelle sie in die offene Flugzeugtür und schieße ihnen von hinten in den Kopf...‘³⁰

In ihrer vereinfachenden Betrachtung des Weltgeschehens und ihrem Desinteresse an den Besonderheiten der deutschen Geschichte übersahen die RAF und die anderen Gruppierungen der westdeutschen Stadtguerilla – bewußt oder unbewußt – solche Formen anti-semitischer Paranoia bei ihren palästinensischen Genossen. Sie ignorierten oder akzeptierten die bei Teilen der Palästinenser vorhandene Begeisterung für Hitler, sie ignorierten oder akzeptierten die Hitlerbilder, die in so manchem palästinensischen Zelt zu finden waren, und sie weigerten sich, die teilweise existierende

²⁹ Zitiert nach Aust, Komplex, S. 261f.

³⁰ Ebenda, S. 541.

arabische Begeisterung für die Ausrottungspolitik der Nationalsozialisten zu thematisieren.³¹ Die historische Sensibilität, die die Anfangsphase der Studentenrebellion zu einem nicht unerheblichen Teil geprägt hatte, war somit – zumindest im Umgang mit den jüdischen Opfern des Nationalsozialismus sowie ihren Nachkommen – auf dem Weg in den bewaffneten Kampf abhanden gekommen.

d) *Der Antizionismus der Revolutionären Zellen (RZ)*

Auf die stärkste antizionistische Praxis kann die größte – und der breiten Öffentlichkeit gleichsam am wenigsten bekannte – Gruppierung des bewaffneten Kampfes in der Bundesrepublik zurückblicken: die Revolutionären Zellen. Unter dem Eindruck der ersten Verhaftungswelle, der die Mitglieder der RAF ausgesetzt waren und in Ablehnung des hierarchischen und avantgardistischen Konzeptes der RAF-Führungsriege nahm die erste Gruppe der Revolutionären Zellen im November 1973 ihre Aktivitäten auf. Durch ein Verbleiben in der Legalität und ein nur zeitweiliges Abtauchen sollten die Teilnahme an den Diskussionen und Kampagnen der radikalen Linken weiterhin gewährleistet und eine Militarisierung der Politik verhindert werden.³²

Die ersten antizionistischen Aktionen der Revolutionären Zellen erfolgten im Jahre 1974. Im September wurde ein Anschlag auf die Maschinenfabrik Korf in Mannheim verübt, da diese, wie behauptet wurde, „zu $\frac{3}{4}$ im Besitz der Zionisten“ sei.³³ Wenige Tage später explodierte im Frankfurter Büro der israelischen Fluggesellschaft El-Al eine selbstgebastelte Bombe, die Sachschaden verursachte. In der ersten illegalen Zeitschrift der Revolutionären Zellen, dem Revolutionären Zorn Nr. 1,

³¹ Gerd Schnepel, ein ehemaliges Mitglied der RZ, berichtete im November des Jahres 2000, daß manchen Arabern jeder, der Juden umgebracht hatte, nahe zu stehen schien. Noch mehr als 20 Jahre nach seinem Ausstieg aus den Revolutionären Zellen schien Schnepel ein gewisses Verständnis dafür aufzubringen: „Es gab in den arabischen Gruppen immer wieder Leute, die nicht differenzierten und analysierten und die dann mit Sprüchen ankamen wie: ‚Hitler war gut, weil...‘. Aber sie kämpften eben seit dreißig Jahren gegen Israel und damit natürlich in ihrem Verständnis als ‚die Araber‘ gegen ‚die Juden‘.“ Gerd Schnepel, Die Carlos-Haddad-Connection (Interview), in: Jungle World 49 (2000), S. 16-17, hier: S. 17.

³² Zur Konzeption der Revolutionären Zellen vgl. RZ, Interview aus „Holger, der Kampf geht weiter“ (Mai 1975), in: ID-Archiv, S. 96-115.

³³ Dies., Revolutionärer Zorn Nr. 1 (Mai 1975), in: ID-Archiv, S. 85-95, hier: S. 88.

wurde erklärt, diese Anschläge seien „wegen der Völkermordstrategie der Zionisten gegenüber den Palästinensern“ begangen worden.³⁴

„Unsere Anschläge auf Korf und das staatliche israelische Reisebüro sind Ausdruck unserer Solidarität mit dem palästinensischen Volk im Kampf gegen den Zionismus. Seit München 1972, wo die Palästinenser klar gemacht haben, daß die Bourgeoisie ihre ‚Spiele‘ nicht als Kraft durch Freude verkaufen kann, als sich die ‚freie‘ Presse als Bullenpresse erwiesen hat, hat die gesamte Linke in der BRD es nicht mehr fertiggebracht, einen Ton zum Völkermord an den Palästinensern über die Lippen zu bringen.“³⁵

Im Juni 1976 brachte schließlich ein gemeinsames Kommando der Palästinensischen Befreiungsfront (PFLP) und der Revolutionären Zellen ein französisches Verkehrsflugzeug, das mit 257 Passagieren auf der Route Tel Aviv-Paris unterwegs war, in seine Hand und veranlaßte dessen Umleitung nach Entebbe (Uganda). Mit dieser Aktion sollten 53 Gefangene, die sich in der Bundesrepublik, in Israel, Kenia, Frankreich und in der Schweiz in Haft befanden, freigepreßt werden. Nachdem sich die Maschine eine Woche in der Hand der Entführer befand, wurde sie in der Nacht zum 4. Juli 1976 schließlich von einer israelischen Spezialeinheit gestürmt. Alle Geiselnahmer wurden erschossen, eine Geisel – die ehemalige KZ-Insassin Dora Bloch – verstarb während oder kurz nach der Befreiungsaktion unter bisher ungeklärten Umständen.

Im Verlauf der Entführung hatte das Kommando die Trennung der jüdischen (nicht nur der israelischen!) Passagiere von den restlichen Insassen des Flugzeuges veranlaßt.³⁶ Während die nichtjüdischen Passagiere innerhalb weniger Tage freigelassen wurden, blieben die jüdischen Fluggäste bis zur Erstürmung der Maschine in der Hand der Entführer. „Das Kommando“, so erklärte eine Gruppe der Revolutionären Zellen fünfzehn Jahre nach der Geiselnahme in einem selbstkritischen Rückblick, „hatte Geiseln genommen, deren einzige Gemeinsamkeit darin bestand, daß sie Juden waren, soziale Merkmale wie Herkunft oder Funktion, die Frage der gesellschaftlichen Stellung oder der persönlichen Verantwortung, also Kriterien, die wir eigentlich unserer Praxis zugrunde legten, spielten in diesem Fall keine Rolle.“³⁷ Die Selektion, so die Verfasser weiter, sei

³⁴ Ebenda, S. 89.

³⁵ Ebenda, S. 90.

³⁶ Vgl. Kloke, Israel, S. 168.

³⁷ Revolutionäre Zellen, Gerd Albartus ist tot, S.24.

„entlang völkischer Linien“ erfolgt und habe die ursprünglich sozialrevolutionären Maßstäbe der Revolutionären Zellen gegen die der Sippenhaft eingetauscht.³⁸

Nach dieser gemeinsamen Operation der PFLP und der Revolutionären Zellen sowie den an NS-Praktiken erinnernden Selektionen kam es innerhalb der Linken erstmals zu zaghaften Diskussionen über einen „linken Antisemitismus“ und zu ersten vorsichtigen Versuchen, den innerlinken antizionistischen Konsens aufzubrechen.³⁹ Bis zu einer weitreichenden und tiefgründigen Hinterfragung des linken Antizionismus sollten jedoch noch mehr als zehn Jahre vergehen.

Auch innerhalb der Revolutionären Zellen, so ist aus dem bereits erwähnten Schreiben von 1991 zu erfahren, brachen in Folge der Entebbe-Aktion politische Gegensätze auf, die schließlich zu einer Spaltung der Organisation sowie einer Sensibilisierung eines Teiles der Gruppe führten.⁴⁰ Bei den Aktionen der Jahre 1977 bis 1979 sowie den dazugehörigen Kommandoerklärungen ist von einer solchen Sensibilisierung allerdings nur wenig zu spüren: Als der Film „Unternehmen Entebbe“, in dem die Geiselnbefreiung spielfilmartig dargestellt wurde, Anfang des Jahres 1977 in bundesdeutschen Kinos gezeigt wurde, begannen die Revolutionären Zellen erneut, die Entführung als einen Beitrag im Kampf gegen den Imperialismus zu verherrlichen.⁴¹ Im Januar 1977 wurden schließlich in mehreren Kinos, in denen der Film gezeigt werden sollte, Brandsätze gelegt. Mit diesen Anschlägen, so ist aus dem dazugehörigen Bekenner schreiben zu erfahren, sollten sowohl die Kinobesitzer, „die an der rassistischen Hetze verdienen wollen“ als auch das Publikum des Filmes verwarnt werden.⁴² Weiterhin wurde erklärt:

„Dieses Mal haben wir durch Art und Umfang unserer Aktion sichergestellt, daß niemandem etwas geschehen kann. Um vermeidbare Risiken für die Zukunft auszuschalten fordern wir:
Sofortige Absetzung des Hetzfilms ‚Unternehmen Entebbe‘!

³⁸ Ebenda, S. 24f.

³⁹ Vgl. Kloke, Israel, S. 172. Diese Kritik wurde anfangs fast ausschließlich von deutschen Linken jüdischer Herkunft formuliert.

⁴⁰ Vgl. RZ, Gerd Albartus ist tot, S. 26.

⁴¹ Vgl. dies., Erklärung zum Brandanschlag gegen die Vorführung des „Entebbe“-Films (Januar 1977), in: ID-Archiv, S. 129-130, hier: S. 130.

⁴² Ebenda.

[Hervorhebung im Original, J.G.] Boykott aller nachfolgenden Entebbe-Filme.”⁴³

Im Frühjahr 1977 drangen schließlich die ersten Informationen über das Innenleben der Revolutionären Zellen an die Öffentlichkeit. Am 9. Mai veröffentlichte das Nachrichtenmagazin „Der Spiegel“ einen Brief des ehemaligen RZ-Mitglieds Hans-Joachim Klein, in dem dieser erklärte, sich von der Guerilla getrennt und vom bewaffneten Kampf distanziert zu haben. Klein hatte im Dezember 1975 gemeinsam mit vier arabischen Terroristen sowie dem Südamerikaner Iljitsch Ramirez Sanchez, besser bekannt als Carlos, die in Wien stattfindende Konferenz der Organisation der Erdöl exportierenden Staaten (OPEC) überfallen und elf arabische Minister als Geiseln genommen. Mit dieser Aktion sollten die Mitgliedsstaaten der OPEC gezwungen werden, den Kampf der Palästinenser sowohl auf materieller als auch auf ideeller Ebene stärker als bisher zu unterstützen. Nach längeren Verhandlungen hatte das Kommando freien Abzug erhalten und konnte mitsamt der Geiseln nach Algerien ausfliegen.

Im Februar 1976 hatte sich Klein schließlich entschlossen, sich aus dem bewaffneten Kampf zurückzuziehen. Der Grund, warum er sich an den Spiegel wende, so erläuterte er in seinem Schreiben, bestünde darin, daß er zwei Morde verhindern wolle:

„Die zwei, die umgebracht werden sollen, damit die Logistik der ‚Revolutionären‘ Zellen wieder stimmt, sind zum einen: der Gallinsky von der jüdischen Gemeinde in West-Berlin ... Der andere ist der Leiter der jüdischen Gemeinde in Ffm. Ich bin mir da nicht ganz sicher. Der heißt Schmitz, Schmiedke oder so ähnlich.”⁴⁴

Ohne konkret auf die von Klein behaupteten Attentatsvorbereitungen einzugehen, wurde in einem Antwortschreiben der Revolutionären Zellen erklärt, seine Behauptungen seien nichts als „Dreck und Lügen”.⁴⁵ Wenige Zeilen später wurde die Empörung über die angeblichen Unterstellungen Kleins jedoch wieder relativiert und auf die vermeintlichen Funktionen

⁴³ Ebenda.

⁴⁴ Hans-Joachim Klein, „Ich habe genug angestellt.” OPEC-Terrorist Hans-Joachim Klein enthüllt Attentatspläne. Sein Brief an den Spiegel, in: Der Spiegel 20 (1977), S. 33-34, hier: S. 34. Mit „Gallinsky” ist Heinz Galinski gemeint. Wer „Schmitz, Schmiedke oder so ähnlich” sein soll, konnte nicht geklärt werden. Präsident der Jüdischen Gemeinde in Frankfurt/Main war zur damaligen Zeit Ignaz Lipinski.

⁴⁵ RZ, Die Hunde bellen, und Karawane zieht weiter (Mai 1977), in: ID-Archiv, Bd. 1, S. 193-195, hier: S. 194.

Heinz Galinskis verwiesen. Indirekt wurde angedeutet, daß Aktionen gegen ihn nicht grundsätzlich zu verurteilen seien:

„Z.B. Galinski: ihr fahrt auf HJKs [Hans-Joachim Kleins, J.G.] Horrorstory ab, statt zu überlegen, welche Rolle Galinski spielt für die Verbrechen des Zionismus, für die Grausamkeiten der imperialistischen Armee Israels, welche Propaganda- und materielle Unterstützungsfunktion dieser Typ hat, der alles andere ist, als nur 'jüdischer Gemeindevorsitzender', und: was man in einem Land wie dem unseren dagegen machen kann.“⁴⁶

Im November des Jahres 2000 bestätigte schließlich ein ehemaliges Mitglied der Revolutionären Zellen, daß die palästinensische Wadi-Haddid-Gruppe, mit der die RZ zum damaligen Zeitpunkt eine enge Zusammenarbeit pflegten, Galinski tatsächlich als mögliches Ziel für „irgendeine Art von politischer Aktion“ im Auge hatte.⁴⁷ Zu ernsthaften Vorbereitungen sei es allerdings nie gekommen.

Stattdessen wurde im Juni des Jahres 1978 ein Anschlag auf die israelische Import-Gesellschaft Agrexco agricultural verübt. In einem Bekenner schreiben erklärten die Revolutionären Zellen, Israel würde aus den Gewinnen des Obstexportes, der immerhin der wichtigste Wirtschaftszweig des „imperialistischen israelischen Staates“ sei, seinen „Vernichtungskrieg gegen die Palästinenser“ finanzieren:⁴⁸ „Für 1978 ist eine Verdopplung dieses Exports geplant. Agrexco ist bei der Eroberung neuer Märkte die strategische entscheidende Rolle zugeordnet. Wir wollten dem nicht tatenlos zusehen.“⁴⁹

Neben den üblichen antizionistischen Begründungsschemata enthält das Bekenner schreiben gleichzeitig die Aufforderung an die Linke, ähnliche Maßnahmen wie den von den Revolutionären Zellen verübten Anschlag durchzuführen.⁵⁰ Die Aktion auf die Firma Agrexco, so die RZ, könne „nur dann ihren politischen Zweck erfüllen, wenn sie von der Linken aufgegriffen und verstanden wird als Auftakt zu einer breit angelegten Kampagne, angefangen bei Flugblättern über die Zusammenhänge, Boykottkampagnen gegen israelische Waren über Diskussionen mit Leuten beim Einkaufen bis hin zu Stinkbomben und Säureattentaten gegen

⁴⁶ Ebenda, S. 195.

⁴⁷ Schnepel, Carlos-Haddad-Connection, S. 17.

⁴⁸ RZ, Erklärung zur Aktion gegen die Israelische Import-Gesellschaft Agrexco, Frankfurt (Juni 1978), in: ID-Archiv, Bd. 1, 131-132, hier: S. 131.

⁴⁹ Ebenda.

⁵⁰ Ebenda, S. 132.

israelische Produkte und der Vernichtung der überall in den Kaufhäusern ausgelegten israelischen Obstbestände”.⁵¹ Am Ende der Erklärung wurde der Unterstützer- und Sympathisantszene schließlich zu verstehen gegeben, daß die Revolutionären Zellen selbst Anschläge gegen „zionistische Zentralen etwa wie die jewish agency” oder den jüdischen Nationalfond gutheißen würden.⁵²

Zwölf Monate nach der Aktion gegen Agrexco erfolgte der nächste antizionistische Anschlag. In einem Bekennerschreiben wurde erklärt: „Zum Sprengstoffanschlag auf die Lastwagen eines Vertriebsmonopolisten für israelische Früchte und Gemüse auf palästinensischem Boden haben wir heute die Firma HAMEICO [Hervorhebung im Original, J.G.] attackiert, um unseren praktischen Widerstand zu setzen gegen den nicht enden wollenden faschistischen Genozid am palästinensischen Volk.”⁵³ Gleichzeitig wurde angekündigt, eine „Kampagne zur Unterstützung des palästinensischen Befreiungskampfes” einleiten zu wollen.⁵⁴ In deren Verlauf, so die Verfasser der Kommandoerklärung, sollten insbesondere die israelische Wirtschaft und ihre deutschen Handelspartner getroffen werden: „In Fortführung der Ungenießbarmachung von Citrusfrüchten und unseres Sprengstoffanschlages auf die Firma Agrexco vor einem Jahr, garantieren wir nun, auch die deutschen Vertriebsfirmen **aller** [Hervorhebung im Original, J.G.] israelischen Produkte nicht mehr in Ruhe zu lassen.”⁵⁵ Trotz dieser Drohungen an israelische und deutsche Firmen sollte dieser Anschlag die letzte originär antizionistische Aktion der Revolutionären Zellen bleiben. Nach längeren internen Diskussionen und Auseinandersetzungen hatte sich damit die Fraktion der Revolutionären Zellen durchgesetzt, bei der nach der Flugzeugentführung nach Entebbe ein Umdenken eingesetzt hatte.⁵⁶

⁵¹ Ebenda.

⁵² Ebenda.

⁵³ Dies., Erklärung zur Aktion gegen die Import-Firma Hameico, Frankfurt (Juni 1979), in: ID-Archiv, S. 133.

⁵⁴ Ebenda.

⁵⁵ Ebenda.

⁵⁶ Zur Beschreibung der Auseinandersetzungen vgl. Revolutionäre Zellen, Rauchzeichen, [um 2000], in: <http://www.freilassung.de/div/texte/rz/rauchz/rauchz0.htmff>.

e) *Die 80er Jahre – langsame Abkehr vom militanten Antizionismus*

Während der linke Antizionismus in Folge des israelischen Libanonfeldzuges im Jahre 1982 und während der Intifada seit 1987 neuerliche Höhepunkte erlebte,⁵⁷ wurden die Auseinandersetzungen zwischen Israelis und Palästinensern von den Gruppierungen des bewaffneten Kampfes seit dem Beginn der achtziger Jahre kaum noch thematisiert. In einigen theoretischen Schriften fand der Nahostkonflikt zwar von Zeit zu Zeit noch Erwähnung, die Israelis wurden weiterhin als Schuldige, die Palästinenser als Opfer dargestellt. Die bei autonomen Gruppierungen, K-Gruppen und Palästinakomitees üblichen Faschismusvorwürfe und NS-Analogien wurden, anders als in den siebziger Jahren, allerdings nicht mehr mit der gleichen Vehemenz bemüht. Aktionen gegen jüdische, israelische oder mit Israel in Verbindung stehende Organisationen, Institutionen oder Personen wurden seit dem Anschlag der Revolutionären Zellen auf die Transporter der Firma Hameico im Jahre 1979 nicht mehr begangen.⁵⁸

Im Dezember 1991 übte schließlich eine Gruppe der Revolutionären Zellen öffentlich Selbstkritik an der antizionistischen Theorie und Praxis sowie an der unkritischen Bezugnahme auf Kategorien wie „unterdrücktes Volk“, „nationale Befreiung“ oder „Antimperialismus“. Bezüglich der Flugzeugentführung nach Entebbe und der dort stattgefundenen Selektion jüdischer Passagiere wurde erklärt:

„Daß die einzige Geisel, die die Flugzeugentführung nicht überlebte, ausgerechnet eine ehemalige KZ-Inhaftierte war, ging zwar nicht unmittelbar zu Lasten des Kommandos, lag aber nichtsdestoweniger in der Logik der Aktion. ... Die notwendige und legitime Kritik an der israelischen Besatzungspolitik sowie die selbstverständliche Solidarität mit dem Widerstand der Palästinenser war umgeschlagen in die Bereitschaft, jüdische Passagiere, gleich welcher Staatsangehörigkeit für den Terror und die Grausamkeiten des israelischen

⁵⁷ Vgl. Kloke, Israel, S. 224ff., S. 304ff.

⁵⁸ Eine Ausnahme stellt das Attentat auf den hessischen Wirtschaftsminister Heinz Herbert Karry dar. Karry wurde am 11. Mai 1981 in seinem Haus in Frankfurt erschossen. Da Karry jüdischer Herkunft war und im Vorfeld des Anschlags mehrfach von rechtsextremer Seite bedroht worden war, wurden antisemitische Motive zunächst nicht ausgeschlossen. Ende Mai bekannten sich jedoch die Revolutionären Zellen zu dem Anschlag, begründeten ihn mit den politischen Funktionen Karrys als Wirtschaftsminister und erklärten, daß sein Tod nicht beabsichtigt gewesen sei. Es sei ein Beinschuß geplant gewesen. Antizionismus wurde nicht als Motiv angegeben.

Regimes haftbar zu machen... Das Ausmaß an historischer Amnesie und moralischer Desintegration, das in dieser Bereitschaft zum Ausdruck kommt, ist die schwerste Hypothek, mit der unsere Geschichte belastet ist.”⁵⁹

Diese Einschätzung wurde jedoch nicht von allen Gruppierungen aus dem Spektrum der Revolutionären Zellen geteilt. In einem Antwortschreiben auf die obige Erklärung gab eine andere Gruppe der Revolutionären Zellen zu verstehen, daß sie auch weiterhin an der bisherigen Praxis der internationalen Solidarität festhalten wolle.⁶⁰ Darüber hinaus wurde die Selektion jüdischer Passagiere bei der Flugzeugentführung nach Entebbe geleugnet und als „bürgerliche Medienpropaganda“ abgetan.⁶¹ Im Tonfall der siebziger Jahre wurde erklärt, daß die „Existenz eines rassistischen Staates Israel ... die Verweigerung des Existenzrechtes [sic! J.G.] für PalästinenserInnen“ bedeute.⁶² Einige Teile der Unterstützer- und Sympathisantenszene waren ähnlicher Meinung. In der Berliner Autonomen-Zeitschrift Interim wurde auf die Uralt-Parole „Sieg im Volkskrieg“ zurückgegriffen und schließlich gefordert, „Israel [in Anführungsstrichen! J.G.] muß weg!“⁶³ Der selbstkritischen Gruppe der Revolutionären Zellen wurden „kleinbürgerlicher Anarchismus“, eine „tiefe rassistische Verachtung gegenüber dem Trikont“, die „Denunziation nationaler Befreiungsbewegungen“ sowie „bürgerlicher Antifaschismus“ vorgeworfen.⁶⁴ Anders als in den siebziger Jahren, in denen solcherlei Parolen zum guten Ton innerhalb der radikalen Linken gehörten, waren in diesem Fall jedoch erbitterte innerlinke Auseinandersetzungen und zahlreiche Trennungsprozesse die Folge.⁶⁵ Die historische Sensibilität, die mit dem Niedergang der Studentenbewegung verloren gegangen war, war somit – zumindest bei der Bewertung des Nahostkonfliktes – von einem

⁵⁹ RZ, Gerd Albartus ist tot, S. 24f.

⁶⁰ Dies., Tendenz für die internationale soziale Revolution (Mai 1992), in: ID-Archiv im IISG/Amsterdam (Hg.), Bd. 1, S. 57-62.

⁶¹ Ebenda, S. 58.

⁶² Ebenda, S. 59.

⁶³ O.A., Ich geh weg, ich geh weg, ich geh weg und such was neues, in: Interim 180 (1992), S. 6-14, hier: S.12.

⁶⁴ Ebenda.

⁶⁵ Exemplarisch für die Auseinandersetzungen und die verschiedenen linken Positionen zum Konflikt zwischen Israelis und Palästinensern zu Beginn der neunziger Jahre ist eine Diskussion, die während des Golfkrieges in der Zeitschrift Konkret veröffentlicht wurde: Yaron Matras, Jochen Hippler, Gabi Gottwald, Daniel Gaede, Eike Geisel, Oliver Tolmein, „Das kann man nicht verlangen.“ Streitgespräch, in: Konkret 4 (1991), S.10-21.

Teil der mittlerweile vollkommen marginalisierten radikalen Linken wiedergewonnen worden.

f) *Nachzügler in Sachen Antizionismus – die Antiimperialistischen Zellen (AIZ)*

Zu denjenigen, die nach 1990 weder mit dem Antizionismus noch mit dem bewaffneten Kampf brechen wollten, gehörten die Mitglieder der Antiimperialistischen Zellen. Als unmittelbare Reaktion auf die sogenannte Deeskalationserklärung der Roten Armee Fraktion meldete sich die bis dahin unbekannt Gruppe im Dezember 1992 mit einem Anschlag auf die juristische Fakultät der Universität Hamburg, nach dem Tod des RAF-Mitglieds Wolfgang Grams mit einem Brandanschlag auf die Wohnung eines ehemaligen GSG 9-Beamten und im November 1993 schließlich mit mehreren Schüssen auf das Gebäude des Gesamtverbandes der deutschen Metallindustrie in Köln. In einer der ersten Stellungnahmen wurde erklärt, den von der RAF, den Revolutionären Zellen und der Bewegung 2. Juni begonnenen bewaffneten Kampf in den Metropolen weiterführen zu wollen.⁶⁶

Wenn den zwischen 1992 und 1995 verübten Anschlägen der AIZ auch keine klare antizionistische Motivation zu Grunde lag, so finden sich in den Kommandoerklärungen und Strategiepapieren jedoch in zunehmendem Maße positive Bezugnahmen auf Libyen oder islamistische Gruppierungen wie den Dschihad Islami oder die ägyptische Organisation Gamaat Al-Islamia.⁶⁷ In einer im Sommer 1995 verfaßten Erklärung wurde die deutsche Linke schließlich aufgefordert, ein „kritisch-solidarisches Verhältnis zu den revolutionär-islamischen Gruppen“ aufzubauen:

„[Wir fordern] in der BRD-Linken eine Auseinandersetzung mit [den, J.G.] Schwestern und Brüdern, die dort [in den Staaten der Dritten Welt, J.G.] auf islamischer Grundlage kämpfen. Diese Kämpfe sind sehr grundlegend antiimperialistisch: Ihre Kraft speist sich aus dem Widerspruch zwischen der Lebensweise in den imperialistischen

⁶⁶ Vgl. Uli Dillmann, Eine Zwei-Mann-Zelle, in: *Jungle World* 46 (1997), S. 10.

⁶⁷ Vgl. u.a. Antiimperialistische Zelle, Erklärung vom 13. Juli 1995, in: http://www.nadir.org/nadir/archiv/PolitischeStroemungen/Stadtguerilla+RAF/Antiimperialistische_Zelle/AIZ-0795.html; dies.: Erklärung vom September 1995, in: http://www.nadir.org/nadir/archiv/PolitischeStroemungen/Stadtguerilla+RAF/Antiimperialistische_Zelle/aiz-breuer.html.

Staaten und der islamischen Vorstellung von einem einfachen und gerechten Leben.”⁶⁸

Nicht zuletzt aufgrund dieser unkritischen Solidarisierung mit islamistischen Organisationen sahen sich die Antiimperialistischen Zellen in zunehmendem Maße Anfeindungen von radikaler linker Seite ausgesetzt. Selbst Gruppierungen, die ebenfalls für eine Weiterführung des bewaffneten Kampfes eintraten, forderten die AIZ auf, sich aufzulösen. „Die AIZ”, so erklärten etwa Vertreter der internationalistischen Gruppe Barbara Kistler, „erfüllt keine Kriterien, an denen wir revolutionäre Gruppen messen. Daher können wir sie nur auffordern, ihr Projekt aufzulösen.”⁶⁹

Nach solch deutlichen Worten und der zunehmenden Isolation innerhalb der radikalen Linken traten die beiden im Februar 1996 verhafteten AIZ-Mitglieder Michael Steinau und Bernhard Falk während ihrer Untersuchungshaft schließlich zum Islam über und bezeichneten sich fortan als die „ersten muslimischen politischen Gefangenen deutscher Nationalität”.⁷⁰ Mit zunehmender Identifikation mit islamistischen Gruppierungen wurde auch der Ton gegenüber Israel aggressiver: „Jeden Tag,” so erklärte der im September 1999 zu dreizehn Jahren Haft verurteilte Bernhard Falk, „an dem ich gegen die Politik der USA, der BRD und des Zionismus politisch aktiv sein darf, ist ein Geschenk von Allah, ta’ala.”⁷¹ Während sein Mitangeklagter Steinau betonte, daß er sich nur noch Allah verpflichtet fühle⁷², appellierte Falk auch weiterhin an die radikale Linke in der Bundesrepublik: In einer dreieinhalbstündigen Prozeßerklärung forderte er diese schließlich noch einmal auf, sich mit dem Islam, der „keinen tyrannischen Kapitalismus billige, der sozialer Gerechtigkeit entgegensteht”, zusammenzuschließen.⁷³ Die drei „weltbeherrschenden Staaten”, die USA, die Bundesrepublik Deutschland und der „zionistische Staat Israel”, seien nicht nur eine Bedrohung der Menschheit, sondern

⁶⁸ Ebenda.

⁶⁹ Gruppe Barbara Kistler: o.T, in: http://www.nadir.org/nadir/archiv/PolitischeStromungen/Stadtguerilla+RAF/Antiimperialistische_Zelle/kritik.

⁷⁰ Uli Dillmann, Eine Zwei-Mann-Zelle, in: *Jungle World* 46 (1997), S. 10. Es ist durchaus möglich, daß die AIZ lediglich aus Steinau und Falk bestanden. Da vor Gericht nicht nachgewiesen werden konnte, daß eine weitere Person zu den AIZ gehörte, konnten die beiden auch nicht wegen Bildung einer terroristischen Vereinigung verurteilt werden.

⁷¹ Ders., Thomas Schad, Skurrile Erscheinungen, in: ebenda 35/36 (1999), S. 16.

⁷² Ders., Anna und Arthur schweigen, in: ebenda 12 (1999), S. 9.

⁷³ Ders., Khomeinis Kinder vor dem Kadi, in: ebenda 47 (1999), S. 8.

auch Feinde des Islam.⁷⁴ Zum Beweis zitierte er den Koran und das politische Testament des Ayatholla Khomeini. Die Verbündeten der Linken im Kampf gegen die imperialistischen Mächte, so erklärte Falk weiterhin, seien u.a. der Iran, Libyen und der Sudan.⁷⁵

Zum Abschluß des Prozesses gegen Falk und Steinau erklärte der zuständige Oberstaatsanwalt die AIZ schließlich zur „skurrilsten Erscheinung“, die die Linke je hervorgebracht habe.⁷⁶ Damit umriß er gleichzeitig das Koordinatensystem, in das die Antiimperialistischen Zellen einzuordnen sind. So waren Steinau und Falk zwar nicht typisch für die deutsche Linke – am Ende ihrer Laufbahn fühlten sie sich dieser nicht einmal mehr zugehörig. Betrachtet man jedoch die Äußerungen und Erklärungen aus ihrer islamistischen Phase, so sind die Wurzeln im Weltbild der antiimperialistischen bzw. anti-zionistischen Szene der siebziger und achtziger Jahre deutlich zu erkennen.⁷⁷ Der Übertritt zum Islam erscheint damit wie der Versuch, das linke Wertesystem, das durch den Niedergang des Ostblocks und die langsame Umorientierung der deutschen radikalen Linken in Frage gestellt wurde, durch Ankopplung an ein neues Bezugssystem zumindest partiell zu retten. Ob die israelfeindlichen Töne der AIZ dabei in erster Linie der neuen Religionszugehörigkeit geschuldet waren, ob sie als Reminiszenz an die politische Sozialisation in der antiimperialistischen Szene der Bundesrepublik zu werten sind oder ob sich beide Faktoren zu einer neuen Art von Antizionismus verbanden, läßt sich dabei allerdings nicht eindeutig klären.

III. Ursachen des terroristischen deutschen Antizionismus

a) Das antiimperialistische Weltbild

Einen ersten Schlüssel zum Verständnis der antizionistischen Ausfälle der Gruppen des bewaffneten Kampfes stellt das antiimperialistische Weltbild dar. Dieses diente der gesamten Linken, von den maoistischen K-Gruppen bis zu den Protagonisten der eher anarchistisch orientierten

⁷⁴ Ebenda.

⁷⁵ Ebenda.

⁷⁶ Vgl. Dillmann, Schad, Erscheinungen, S. 16.

⁷⁷ Vgl. hierzu Kloke, Israel.

Hausbesetzerbewegung, über Jahrzehnte hinweg als ideologische Grundlage zur Bewertung des gesamten Weltgeschehens. Die Ursachen der Übernahme dieser starren und schematischen Weltsicht sind vor allem im Niedergang der Protestbewegung zu suchen. So befand sich die Neue Linke seit dem Ende der sechziger Jahre in einer tiefen Krise: Der erhoffte weltweite Umschwung war ausgeblieben, die Studentenbewegung zeigte deutliche Auflösungserscheinungen und die zahllosen Versuche, die Arbeiterschaft für revolutionäre Veränderungen zu begeistern, waren fehlgeschlagen. Je unwahrscheinlicher die Revolution in den Metropolen wurde, um so verzweifelter wurden die revolutionären Sehnsüchte in andere Gegenden des Erdballs verlagert. Zur theoretischen Unterfütterung dieses subjektiven Verlangens wurde auf Versatzstücke der leninistischen bzw. maoistischen Lehre zurück-gegriffen: „Weil das imperialistische Weltsystem in den vergangenen Jahren seinen Grundwiderspruch in seine Peripherien verlagert, und er sich dort zuerst zum Antagonismus entwickelt,“ so erklärte die RAF 1976, „zeigt sich die Schwäche, manifestieren sich alle inneren Widersprüche des Kapitals zuerst in der Dritten Welt...“⁷⁸ Das revolutionäre Subjekt der Weltentwicklung wurde folglich nicht mehr im Proletariat der Industrienationen, sondern in den Befreiungs-bewegungen der unterentwickelten Länder gesehen.⁷⁹ Anders als in den westlichen Staaten konnte nach Ansicht der verbliebenen Neuen Linken der „klare Trennungsstrich zwischen sich und dem Feind“ (Mao) hier noch deutlich gezogen werden. In einer strikt binären Einteilung wurde den unterdrückten Völkern und ihren Befreiungsbewegungen, als den Verkörperungen des Guten, der Imperialismus als Inkarnation des Bösen, gegenübergestellt:

„Die vom imperialistischen Weltsystem Ausgestoßenen, vom Prozeß der kapitalistischen Entwicklung Ausgeschlossenen, die Verdammten der Erde, führen Befreiungskriege gegen eine imperiale Maschine, deren militärische, ökonomische und politische Kommandozentralen in den Metropolen stationiert ... sind.“⁸⁰

Da sich der größte Teil dieser revolutionären Gruppierungen in der Dritten Welt vor allem als nationale Befreiungsbewegung begriff, wurde soziale Emanzipation auch von den Solidaritätsbewegungen der Industrieländer

⁷⁸ Die Gefangenen aus der RAF, Erklärung zur Sache (13. Januar 1976), in: ID-Verlag, S. 198-265, hier: S. 240.

⁷⁹ Vgl. ebenda, S. 239.

⁸⁰ Vgl. Die Gefangenen aus der RAF, Erklärung zur Sache, S. 259.

zunächst mit der Erringung nationaler Souveränität gleichgesetzt. Bei der unkritischen Übernahme der ideologischen und propagandistischen Grundmuster der Guerillagruppierungen wurde allerdings übersehen, daß der Sieg solcher Organisationen meist nicht das Geringste mit sozialer Befreiung, der Abschaffung von Unterdrückung oder der Zerstörung patriarchaler Herrschaftsformen zu tun hatte. In den besten Fällen bildeten sich halbwegs stabile, semi-demokratische Staaten heraus, im Normalfall entstanden jedoch offen terroristische Diktaturen, deren Führungseliten sich bereits kurz nach der Übernahme der Regierungsgewalt von den zuvor vertretenen emanzipatorischen Forderungen verabschiedet hatten. Herrschaft wurde im Rahmen des antiimperialistischen Weltbildes in erster Linie als Fremdherrschaft imperialistischer Mächte über „unterdrückte Völker“ wahrgenommen, Ausbeutung als fremde Machenschaft begriffen.⁸¹ Der Imperialismus, so erklärten die Revolutionären Zellen im Jahre 1981, betreibe eine Politik, die, „um die Weltherrschaft zu erlangen, sich skrupellos über das Selbstbestimmungsrecht aller Völker hinwegsetzt und nicht davor zurückschreckt, Völkermord zu begehen“.⁸² Imperialistische Politik versuche, „die nationale und kulturelle Identität der Völker durch imperialistische Gehirnwäsche-programme über die Kommunikationssysteme, deren Verbreitung sie durchsetzt, zu zerstören...“⁸³

Anders als Marx begriffen die meisten seiner leninistischen, maoistischen und anarchokommunistischen Epigonen Herrschaft nicht mehr als allumfassendes gesellschaftliches Zwangsgefüge, sondern als offene und verdeckte Repression eines Verschwörungs-zusammenhanges von Finanzkapitalisten. So wurde auch von den Gruppierungen des bewaffneten Kampfes weniger die von Marx benannte Wertvergesellschaftung für Hunger, Elend und Unterdrückung verantwortlich gemacht, sondern vielmehr ein „profitgieriges, menschenverachtendes Bonzenpack“⁸⁴, eine „Kapitalistenbande“⁸⁵, „profitgeile Kapitalisten“⁸⁶ und „Spekulanten“⁸⁷, kurz: „die Internationale der Menschenfresser“⁸⁸. Diese

⁸¹ Vgl. Haury, Zur Logik, S. 141.

⁸² RZ, Erklärung zum Anschlag auf die Kantine der US-Streitkräfte, Frankfurt (Mai 1981), in: ID-Archiv, S. 373.

⁸³ Die Gefangenen aus der RAF, Erklärung zur Sache, S. 259.

⁸⁴ RZ, Erklärung zu den Aktionen gegen BDI, BDA, IKH, Ausländerpolizei (Mai 1974), in: ID-Archiv, S. 117-118, hier: S. 117.

⁸⁵ Ebenda, S. 118.

⁸⁶ Dies., Erklärung zum Anschlag gegen die Ausländerbehörde Frankfurt (Juni 1978), in: ID-Archiv, S. 118-119, hier: S. 119.

⁸⁷ Ebenda.

Personali-sierung von Herrschaft und Ökonomie, vor der nicht zuletzt die Vertreter der Kritischen Theorie immer wieder gewarnt hatten, fand ihre notwendige Ergänzung in der Verschwörungstheorie: „Der Weltmarkt“, so erklärte die RAF in einer ihrer theoretischen Schriften, „ist von einer Handvoll transnationaler Konzerne besetzt und geplant.“⁸⁹ Die Revolutionären Zellen erblickten in der Trilateralen Kommission die „heimliche Weltregierung“ sowie die „gigantischste Verschwörung gegen die Völker der Welt“⁹⁰, der Präsidentschaftswechsel von Nixon auf Carter und die damit verbundene Umstrukturierung der US-amerikanischen Außenpolitik seien „von langer und mächtiger Hand vorbereitet“ worden⁹¹ und in der Bundesrepublik sei eine gewaltige Verschwörung von Geheimdienst und Presse am Werk:

„Der Chef des Bundeskriminalamtes (BKA) Herold, bestellt regelmäßig die großen Nachrichtenagenturen, die Chefredakteure von Tageszeitungen und Magazinen, die Leiter von Rundfunk- und Fernsehanstalten zu sich. In den Sitzungen dieser kriminellen Vereinigung gegen das Volk wird die medienpolitische, psychologische Kriegsführung gegenüber allen gesellschaftlichen Bewegungen als Voraussetzung und Ergänzung polizeilich-militärischer Maßnahmen diskutiert, taktisch und strategisch abgestimmt. Die jeweilige Konzeption wird dabei auf den unterschiedlichen Leserkreis abgestimmt. Für die ‚Frankfurter Rundschau‘ werden andere Argumentationsstränge entwickelt als für die ‚Zeit‘ oder die ‚Bild-Zeitung‘. Gerade auch die Kritik an den staatlichen Maßnahmen wird so bestimmt und durchgespielt. Die gleiche Scheiße, nur anders aufgewärmt, soll täglich in Gehirn und Unterbewußtsein gepumpt werden.“⁹²

In dieser Vorliebe für Verschwörungstheorien zur Erklärung des Weltgeschehens, in der Tendenz, Politik und Ökonomie zu personalisieren, im Verständnis von Herrschaft und Ausbeutung als fremde Mächtschaften sowie in seinem binären Denken, welches die Welt in gut und

⁸⁸ Dies., Revolutionärer Zorn Nr. 4 (Januar 1978), in: ID-Archiv, S. 221- 251, hier: S. 232.

⁸⁹ Die Gefangenen aus der RAF, Erklärung zur Sache, S. 244.

⁹⁰ RZ, Revolutionärer Zorn Nr. 4 (Januar 1978), in: ID-Archiv, S. 221-251, hier: S. 241.

⁹¹ Dies., Erklärung zum Anschlag auf das US-Offizierscasino, Wiesbaden (Juni 1978), in: ID-Archiv, S. 371-372, hier: S. 371.

⁹² Dies., Revolutionärer Zorn Nr. 2 (Mai 1976), in: ID-Archiv, S. 144-157, hier: S. 145f.

böse sortiert, weist das antiimperialistische Weltbild strukturelle Gemeinsamkeiten mit dem Weltbild des Antisemitismus auf.⁹³

Ein erstes strukturelles Merkmal des Antisemitismus ist extremer Manichäismus:

„Die gesamte Welt wird strikt binär codiert. Auf der einen Seite gibt es das wesenhaft Böse, alle abgelehnten Phänomene werden ihm zur Last gelegt. Auf der anderen Seite steht das bedrohte, wesenhaft Gute. Zwischen diesen unaufhebbaren Gegensätzen ist der existentielle Kampf unausweichlich: Entweder eigener Untergang oder endgültige Vernichtung, das sind die Alternativen. ...

Das zweite Strukturmerkmal der antisemitischen Ideologie ist die Personifizierung gesellschaftlicher Verhältnisse. Die Prozesse der zentralen gesellschaftlichen Bereiche ... werden dem absichtsvollen Handeln konkreter Menschen zur Last gelegt. ...

Das notwendige Korrelat der Personifizierung bildet die Verschwörungstheorie. Wenn alles Böse in der Gesellschaft, ja in der ganzen Welt dem absichtsvollen Handeln von Menschen zugrunde liegt, so muß dahinter ein heimtückischer Plan, eine weltweite Verschwörung stecken.“⁹⁴

Wird das antiimperialistische Weltbild schließlich auf den Nahostkonflikt übertragen, so weitet sich die strukturelle Ähnlichkeit zu einer inhaltlichen Übereinstimmung aus.⁹⁵ Aus den „Imperialisten und profitgierigen Kapitalisten“, denen im Rahmen der personalisierten Geschichtssicht die Schuld an sämtlichem Unglück der Welt gegeben wird, wird assoziativ und zwangsläufig der geldgierige und bösertige Jude mit dem Namen Zionist.⁹⁶ Aus der Macht der bürgerlichen Presse wird die Herrschaft der jüdisch-zionistischen Presse, aus der „kosmopolitischen Identität“, die die RAF dem Monopolkapital unterstellte,⁹⁷ wird die kosmopolitische Identität des

⁹³ Haury, Zur Logik, S. 141.

⁹⁴ Ders., Der Antizionismus, S. 31.

⁹⁵ Vgl. ebenda, S. 39.

⁹⁶ Um sich vom Antisemitismus abzugrenzen, wurden in den Erklärungen der Gruppierungen des bewaffneten Kampfes in der Regel die Begriffe Israeli und Zionist verwendet. Wie jedoch der Anschlag auf die jüdische Gemeinde in West-Berlin, deren Mitglieder teilweise weder etwas mit Israel noch mit dem Zionismus zu tun hatten, oder die Selektion der jüdischen (nicht nur der israelischen) Passagiere in Entebbe zeigen, dienten die Begriffe Zionist und Israeli jedoch als Chiffre für Jude. Wenn im Folgenden also anstatt der Begriffe Zionist und Israeli das Wort Jude verwendet wird, so wird nur ausgesprochen, was die Aktionen und Erklärungen der verschiedenen Gruppen der Stadtguerilla ohnehin nahelegen.

⁹⁷ Die Gefangenen aus der RAF, Erklärung zur Sache, S. 210.

jüdischen Monopol- oder Finanzkapitals, und das Verständnis von Herrschaft und Ökonomie als Verschwörungszusammenhang von Finanzkapitalisten reproduziert bei seiner Anwendung auf die Auseinandersetzungen zwischen Palästinensern und Israelis schließlich die klassischen antisemitischen Stereotypen der versteckten jüdischen Zersetzung und Weltverschwörung.

So halluzinierten die Revolutionären Zellen von „weltweiten Angriffe[n] der ‚amerikanisch-israelischen Herrenrasse‘“⁹⁸, von globalen „zionistische[n] Zentralen“⁹⁹ und einem „gigantischen Propagandaapparat“, der Israel in Deutschland zur Verfügung stünde.¹⁰⁰ Heinz Galinski, der damalige Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde von Berlin, sei nicht nur ein jüdischer Gemeindevorsteher, er spiele vielmehr eine bedeutsame Rolle für die „Verbrechen des Zionismus, für die Grausamkeiten der imperialistischen Armee Israels“.¹⁰¹ In ihrem Bekennerschreiben zum Anschlag auf die israelische Import-Gesellschaft Agrexco im Sommer 1978 reihten die Revolutionären Zellen schließlich gleich mehrere antisemitische Stereotypen aneinander:

„Es gibt andere israelische Institutionen, deren Rolle bei dem Vertreibungs- und Ausrottungsfeldzug gegen die Palästinenser sicherlich noch unmittelbarer und eindeutiger ist [als die der israelischen Handelsorganisationen, J.G.]. Zionistische Zentralen etwa wie die jewish agency, die von hier aus die israelische Siedlungspolitik strategisch plant und vorbereitet oder der jüdische Nationalfond, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, über ein engmaschiges Netz von Spenden und Stiftungen, in das sämtliche Juden integriert sind, jedes Jahr Millionenbeträge nach Israel zu transferieren, um damit die Errichtung von zionistischen Wehrdörfern und -siedlungen zu finanzieren.“¹⁰²

„Die Juden spinnen im Hintergrund die Fäden, sind unvorstellbar reich und halten zusammen wie Pech und Schwefel“, lautet die wenig versteckte Botschaft dieser Sätze.

⁹⁸ RZ, Erklärung zum Brandanschlag gegen die Vorführung des „Entebbe“-Films, S. 130.

⁹⁹ Dies., Erklärung zur Aktion gegen die Israelische Import-Gesellschaft Agrexco, S. 132.

¹⁰⁰ Ebenda.

¹⁰¹ Dies., Die Hunde bellen, und die Karawane zieht weiter, S. 195.

¹⁰² Dies., Erklärung zur Aktion gegen die Israelische Import-Gesellschaft Agrexco, S. 132.

Zu den antisemitischen Stereotypen, die das antiimperialistische Weltbild bei seiner Anwendung auf den Nahostkonflikt zwangsläufig reproduziert, gesellten sich nach und nach auch andere Formeln des klassischen Antisemitismus. So erklärten die Revolutionären Zellen im Juni 1978, arabische Arbeiter hätten auf israelischen Obstplantagen Quecksilber ins Obst gespritzt, um dieses ungenießbar zu machen und seine Auslieferung an die verschiedenen Handelsorganisationen zu verhindern. Die Mitgliedsstaaten der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD), so die RZ weiter, hätten auf die Warnungen der Araber allerdings nicht reagiert. Israel und die Bundesrepublik, so wurde schließlich geschlußfolgert, seien bereit gewesen, „wirkliches Gift unter die Leute zu bringen“:¹⁰³

„Da die Art des Giftes im Voraus nicht bekannt war, bedeutet der Entschluß zum bedingungslosen Weiterverkauf des Obstes ganz klar eher eine Massenvergiftung in Kauf zu nehmen, als sich ein Milliardengeschäft entgehen zu lassen.“¹⁰⁴

Diese Darstellung bedient unterschwellig nicht nur das Stereotyp des geldgierigen Juden. Sie stellt gleichzeitig eine moderne, entsäkularisierte Variante der Brunnenvergiftungsvorwürfe dar, die im Mittelalter regelmäßig als Beleg für die Boshaftigkeit und die Skrupellosigkeit der Juden erhoben wurden. „Es wurde der Beweis geliefert,“ so erklärten schließlich auch die Revolutionären Zellen, „daß der Imperialismus selbst vor einer Massenvergiftung nicht zurückschreckt.“¹⁰⁵

Im gleichen Bekenner schreiben wurde behauptet, zionistische Organisationen würden meist in normale Wohnhäuser voller Familien ziehen, „mit der Absicht, daß bei Anschlägen auf ihre Agenturen möglichst viele Menschen getroffen und verletzt werden, um diese dann nach uralter und bewährter zionistischer Strategie als ‚antisemitische Ausfälle‘ denunzieren zu können“.¹⁰⁶ „Diese Art der Verschanzung,“ so ist weiterhin zu erfahren, „die ganz systematisch unbeteiligte Menschen als lebendes Schutzschild mißbraucht, ... ist eine der niederträchtigsten und menschenverachtendsten ‚Spezialitäten‘ des Zionismus.“¹⁰⁷ Wenn es schließlich als besondere Bösartigkeit des Zionismus dargestellt wird, daß die Mitbewohner solcher Häuser meist gar nicht wissen, „wer sich da mitten

¹⁰³ Ebenda, S. 131.

¹⁰⁴ Ebenda.

¹⁰⁵ Ebenda, S. 132.

¹⁰⁶ Ebenda.

¹⁰⁷ Ebenda.

zwischen gesetzt hat”¹⁰⁸, so wird damit an ein weiteres antisemitisches Ressentiment angeknüpft: Die Juden, so wurde bereits von den Vertretern des klassischen Antisemitismus behauptet, infiltrieren bestehende Gesellschaften, geben sich nicht als Juden zu erkennen und übervorteilen hierdurch ihre nichtjüdischen Mitmenschen.

b) *Die NS-Interpretation der linksradikalen Öffentlichkeit*

Angesichts dieser antisemitischen Argumentationsmuster, der Selektion jüdischer Passagiere in Entebbe sowie der Behauptungen des RZ-Aussteigers Klein sahen sich insbesondere die Revolutionären Zellen seit dem Ende der siebziger Jahre zaghaften Antisemitismus-vorwürfen von liberaler Seite ausgesetzt. Anders als in den 90er Jahren, in denen auch innerhalb der radikalen Linken verstärkt gegen einen Antisemitismus von links angegangen wurde, kam zwanzig Jahre zuvor jedoch kaum Kritik von dieser Seite. „„Antizionismus’ galt als der einzig mögliche linke Standpunkt zum Palästina-Konflikt. ... Wer kritisierte, riskierte, alsbald aus der Gemeinschaft der Neuen Linken ausgegrenzt zu werden.“¹⁰⁹

Eine Ursache dieser Blindheit gegenüber antisemitischen Argumentationsmustern und Handlungen linker Gruppierungen ist im linken Verständnis von Faschismus bzw. Nationalsozialismus zu suchen. Trotz der zahlreichen hervorragenden Faschismusanalysen, die von Historikern, Soziologen und Politikwissenschaftlern aus dem Spektrum der Neuen Linken erstellt wurden, kam das Faschismusverständnis der linksradikalen Öffentlichkeit nie über die Demonstrations-Parole „Hinter dem Faschismus steht das Kapital“ hinaus. Faschismus bzw. Nationalsozialismus wurden, ähnlich wie in der DDR, als Extremform des Kapitalismus bzw. Imperialismus dargestellt und gleichsam darauf reduziert. Die Ursache des Faschismus, so formulierte die RAF, sei „die herrschende Klasse des Monopolkapitalismus“.¹¹⁰ Im Januar 1976 wurde weiterhin erklärt: „Die militärische Eroberung und Besetzung Westdeutschlands 1945 bedeutete für die Arbeiter, daß nach 12 Jahren Faschismus, Gestapo und KZs ihre Bedürfnisse weiterhin und erneut unterdrückt wurden...“¹¹¹ Die deutsche Arbeiterschaft wurde damit vor allem als Opfer des Nationalsozialismus

¹⁰⁸ Ebenda.

¹⁰⁹ Haury, *Der Antizionismus*, S. 33f.

¹¹⁰ Die Gefangenen aus der RAF, Erklärung zur Sache, S. 211.

¹¹¹ Ebenda, S. 212f.

betrachtet, die oftmals willige Integration in die NS-Volksgemeinschaft wurde gelehnt und die Volksgemeinschaft als rein ideologisches Konstrukt der National-sozialisten zur Niederhaltung der Arbeiter begriffen.¹¹² „Als man sich zu Beginn der siebziger verstärkt dem eingebildeten revolutionären Subjekt Proletariat zuwandte, galt Auschwitz bestenfalls als Sammelmetapher für all die Sauereien, die der Kapitalismus auf Lager hat, wenn er nicht so bald wie möglich beseitigt wird.“¹¹³ Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden war nach der Auffassung eines großen Teiles der radikalen Linken in der Bundesrepublik somit kein Hauptkennzeichen des National-sozialismus, sondern ein zwar barbarisches, aber dennoch eher nebensächliches Phänomen, welches sich den außen- und innenpolitischen Zielen der Monopolbourgeoisie unterordnete.¹¹⁴

Ein solches Faschismus- und Antisemitismusverständnis ermöglichte es, die Faschismus- und Antisemitismusvorwürfe gegen die linken Antizionisten mit der Behauptung, die Juden seien selbst zu Faschisten geworden, abzuschmettern. So erklärten die Revolutionären Zellen im Mai 1975:

„Die furchtbaren Verbrechen des deutschen Faschismus an den Juden dürfen uns nicht die Augen verschließen vor dem Ausrottungsfeldzug der Zionisten in Palästina. Die Zionisten haben unheilvolle Lehren aus ihrer Verfolgung gezogen; sie haben gut gelernt und verfolgen, unterdrücken, vertreiben, beuten die Palästinenser aus, wie sie einst verfolgt wurden.“¹¹⁵

Die RAF sprach von „Israels Nazi-Faschismus“¹¹⁶, „faschistischem Zionismus“¹¹⁷, einer „Ausrottungsstrategie Israels gegen das palästinensische Volk“¹¹⁸ sowie einer „imperialistischen Endlösung“¹¹⁹ an den Palästinensern. Dem israelischen Verteidigungsminister Dayan wurde

¹¹² Vgl. Horst Pankow, Zwanghafte Objektfixierung, in: Bahamas 27 (1998), S. 46-48, hier: S. 48.

¹¹³ Ebenda.

¹¹⁴ Vgl. Initiative Sozialistisches Forum, Furchtbare Antisemiten, ehrbare Antisemiten. Über Israel und die linksdeutsche Ideologie, Freiburg 2000, S. 7.

¹¹⁵ RZ, Revolutionärer Zorn Nr. 1, S. 90. Bereits die Tupamaros Westberlin behaupteten in ihrer Erklärung „Schalom und Napalm“: „Aus den vom Faschismus vertriebenen Juden sind selbst Faschisten geworden...“, in: Baumann, Wie alles anfang, S. 77.

¹¹⁶ RAF, Die Aktion des „Schwarzen September“ in München, S. 159.

¹¹⁷ Die Gefangenen aus der RAF, Erklärung zur Sache, S. 258

¹¹⁸ Ebenda, S. 259.

¹¹⁹ Ebenda, S. 258.

unterstellt, er sei der Himmler Israels.¹²⁰ Angesichts der Vertreibung und Diskriminierung der Palästinenser sprachen die Revolutionären Zellen von „Völkermord“¹²¹, „faschistischem Genozid“¹²² und schließlich sogar vom „Holocaust an den Palästinensern“¹²³. „Die Zionisten“, so wurde weiterhin erklärt, „betreiben heute mit amerikanischer und deutscher Unterstützung Völkermord an den Palästinensern, dessen Opfer die Juden vor 40 Jahren geworden sind...“¹²⁴ Mit einer verkehrten Logik wurde den Juden bzw. Israelis schließlich sogar unterstellt, sie seien selbst Antisemiten:

„Der Kampf gegen den Zionismus ist der entschiedenste Kampf gegen jeglichen Antisemitismus. Denn genauso wie er die faschistischen Verbrechen bekämpft, bekämpft er die Verbrechen des israelischen Staates an den Palästinensern, die selbst Semiten sind.“¹²⁵

Diese Vergleiche und NS-Analogien beinhalten bereits unterschwellig den Aufruf zu neuerlicher Gewalt: Wenn die Juden die Nazis von heute sind, so muß die logische Schlußfolgerung lauten, daß sich wahrer Antifaschismus gegen die Juden-Zionisten zu richten habe. Der inneren Logik des antizionistischen Weltbildes folgend, starteten die Revolutionären Zellen im Sommer des Jahres 1978 schließlich einen Aufruf an „andere Antifaschisten“:

„Wir fordern auch andere Antifaschisten auf, mit uns gemeinsam mit einfachsten und ungiftigen Mitteln zionistisches Obst ungenießbar zu machen (mit Injektionen und Buttersäure etc.), was – wenn es unter das nicht behandelte Gemüse gemischt wird – einen erneuten Boykott provoziert.“¹²⁶

„Gerade wegen der Verbrechen der Faschisten am jüdischen Volk“, so wurde in einem weiteren Schreiben erklärt, „haben wir Aktionen gegen den Zionismus, seine staatlichen Institutionen, seine Firmen und Gesellschaften in der BRD durchgeführt...“¹²⁷ „Der wahre Antifaschismus“, so hatten die Tupamaros Westberlin bereits im November 1969 behauptet, „ist die klare und einfache Solidarisierung mit den kämpfenden

¹²⁰ RAF, Die Aktion des „Schwarzen September“ in München, S. 173.

¹²¹ RAF, Erklärung zur Aktion gegen die Import-Firma Hameico, S. 133.

¹²² Ebenda.

¹²³ Dies., Erklärung zur Aktion gegen die Import-Firma Hameico, S. 133.

¹²⁴ Dies., Hunde, wollt ihr ewig bellen ... (November 1978), in: ID-Archiv, S. 202-212, hier: S. 208.

¹²⁵ Dies., Bekennerschreiben zur Aktion gegen die Israelische Import-Gesellschaft Agrexco, S. 132f.

¹²⁶ Ebenda, S. 133.

¹²⁷ Dies., Hunde, wollt ihr ewig bellen ..., S. 208.

Fedayin.”¹²⁸ Das antizionistische Selbst-verständnis bot somit nicht nur die Möglichkeit, sich ohne Rücksicht auf historische Gegebenheiten mit einem sogenannten „revolutionären Volk“ zu identifizieren. Es erteilte gleichsam wieder „die Berechtigung, auch einmal Juden zu verfolgen“.¹²⁹ Während sich der größte Teil der Neuen Linken auf eine „Verfolgung mit Kritik“ beschränkte, wurde deren verbale Militanz von einigen Gruppierungen des bewaffneten Kampfes – allen voran die Revolutionären Zellen – in die Tat umgesetzt.

c) *Der unterschwellige Nationalismus der Neuen Linken*

Doch selbst wenn man die verkürzte Faschismusanalyse, die innere Logik des antiimperialistischen Weltbildes sowie die Attraktivität der revolutionären Parolen der Palästinenser für die erfolglose westeuropäische Linke in Rechnung stellt, so erklären diese Faktoren noch nicht die Emphase, die Aggressivität und die Exklusivität mit der gerade die deutsche Linke ihre Faschismusvorwürfe an Israel richtete.¹³⁰ So pflegten zwar auch die linken

¹²⁸ Schwarze Ratten TW, S. 77.

¹²⁹ Detlef Claussen, Versuch über den Antizionismus. Ein Rückblick, in: Poliakov, Vom Antizionismus zum Antizionismus, S. 7-20, hier: S. 18.

¹³⁰ Bereits die im Rahmen des antiimperialistischen Weltbildes erfolgte undifferenzierte Zuteilung der Rolle des Bösen an Israel stellt keine Selbstverständlichkeit dar: Anders als in anderen Konflikten der Dritten Welt, in denen das antiimperialistische Weltbild zumindest noch über partielle Anknüpfungspunkte in der Realität verfügen konnte, standen den Palästinensern keine ausländischen Söldner, Statthalter anderer Nationen oder fremde Ausbeuter gegenüber, sondern eine ebenfalls dort ansässige Bevölkerung, die sich noch dazu als Volk bzw. Nation begriff. Die israelischen Juden hatten „sich auf nahöstlichem Boden angesiedelt, ihn teilweise gekauft, teilweise mit Gewalt genommen, nicht aber zum Zweck der Vernutzung vorgefundener Arbeitskraft zu ausbeuterischen Zwecken“. Justus Wertmüller, Es geht um Israel, in: Bahamas 20 (1996), S. 20-23, hier: S. 20. Im Nahen Osten kämpften somit allenfalls zwei nationale Befreiungsbewegungen um dasselbe Stück Land. Vgl. Jean Amery, Der ehrbare Antisemitismus. Eine Rede, in: Merkur. Deutsche Zeitschrift für europäisches Denken, 7 (1976), S. 532-546, hier: S. 536. Da der zionistische Kampf zumindest den Versuch einer partiellen territorialen Befreiung der Juden vom Antisemitismus darstellte (Vgl. Klaus Wehmeier, Vom linken Antizionismus zum deutschen Antiimperialismus, in: Bahamas 20 (1996), S. 24-28, hier: S.27), hätte ein positives Prädikat wie Befreiungskampf somit ebensogut auf den Zionismus übertragen werden können. Was von der radikalen Linken im Allgemeinen und den Gruppierungen des bewaffneten Kampfes im Besonderen an Israel kritisiert wurde, seine Staatsgewalt, seine Nationwerdung sowie die damit verbundenen nationalen Mythen, wünschte man sich gerade für die Palästinenser. Vgl. Stephan Grigat, Wiener G'schichten. Linker Antisemitismus in Österreich, in: Bahamas 20 (1996), S. 38-39, hier: S. 39. Die Gründungsgeschichte Israels, die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden

Bewegungen anderer westeuropäischer Staaten einen vehementen Antizionismus. Insbesondere im Ton und in der Heftigkeit mit denen Israel angeklagt wurde, sind jedoch deutliche Unterschiede zwischen der deutschen Linken und den anderen westeuropäischen Protestbewegungen zu erkennen. Während in Deutschland nahezu keine innerlinke Kritik am Antizionismus geäußert wurde, und Bemühungen um differenziertere Sichtweisen als „bourgeois“ oder „zionistisch“ verfemt waren, gab es etwa in Frankreich zumindest Versuche, eine Balance zu wahren, die weder in Antisemitismus noch in die Bejahung des palästinensischen Nationalismus abglitt.¹³¹ Trotz der auch bei französischen Maoisten, Trotzlisten und Anarchisten üblichen harten Kritik an der israelischen Politik riefen die entsprechenden Organisationen nie zum bewaffneten Kampf gegen Israel auf oder forderten, wie ein Großteil der deutschen Solidaritätsbewegung, dessen Vernichtung.¹³²

Um diese deutschen Besonderheiten erklären zu können, ist es zunächst notwendig, einen weiteren Rückgriff auf die theoretischen und ideologischen Grundlagen der westdeutschen Stadtguerilla zu tätigen. So war das Marxsche Diktum „die Arbeiter haben kein Vaterland“¹³³ spätestens seit der Modifikation des Marxismus durch Lenin und Mao einer metaphysischen Verherrlichung von guten und unterdrückten Völkern, „angestammten Rechten“, nationalen Identitäten, völkischen Befreiungsmythen und Selbstbestimmungs-rechten „fortschrittlicher“ Völker gewichen. Diese Verherrlichung bezog sich zwar vor allem auf Völker der Dritten Welt. In zahlreichen Schriften der Neuen Linken

als Voraussetzung der Bereitschaft der internationalen Gemeinschaft, den Juden Staatlichkeit zuzugestehen, wurden sowohl in den Schriften der Neuen Linken als auch in den Bekennerschreiben und Strategiepapieren der Gruppierungen des bewaffneten Kampfes meist übergangen. Daß ein durch eine solche kollektive Vertreibung, Verfolgung und Ermordung gewaltsam zur Nation gemachtes Kollektiv die Gelegenheit ergreift, sich als Staat zu konstituieren, kann jedoch in einer Welt, deren Normalzustand die Organisation in Staaten ist, eigentlich nur diejenigen verärgern, denen die Betreiber dieses Staates, die Juden selbst, ein Ärgernis darstellen. Vgl. Wehmeier, Vom linken Antizionismus, S. 25.

¹³¹ Zum Antizionismus der radikalen französischen Linken vgl. Elfriede Müller, *Génération revoltée*, in: *Jungle World* 8 (1999), S. 26. Bezeichnend für das Verhältnis eines Großteils der französischen Linken zu Israel ist auch die Diskussion zwischen Jean-Paul Sartre und Pierre Victor, einem Wortführer der französischen Maoisten. Vgl. Jean-Paul Sartre, Philippe Gavi, Pierre Victor, *Der Intellektuelle als Revolutionär*. Streitgespräche, Hamburg 1986, S. 225-227.

¹³² Vgl. Müller, *Génération revoltée*, S. 26.

¹³³ Karl Marx, Friedrich Engels, *Manifest der Kommunistischen Partei*, Berlin 1989, S. 45.

kommt seit dem Beginn der siebziger Jahre jedoch das Bedürfnis zum Ausdruck, die Kategorien des Befreiungsnationalismus auch auf Deutschland anzuwenden.¹³⁴ So erklärten die Revolutionären Zellen im Juni des Jahres 1976, sie würden ihren Kampf „als den eines kolonisierten Volkes, dessen Territorium von der bundesdeutschen Regierung dem US-Imperialismus als Hauptversorgungsgebiet und als militärische und strategische Zentrale ... bereitgestellt wurde“, betrachten.¹³⁵ Die RAF sprach von einer „politischen Kolonisierung des westdeutschen Proletariats“, von „Gehirnwäscheprogrammen“ und den Versuchen der US-Amerikaner, die Identität des deutschen Volkes zu vernichten und das Bewußtsein seiner historischen Existenz auszulöschen.¹³⁶ Im Juni 1979 erklärte das RAF-Kommando Andreas Baader, gegen die „totale

¹³⁴ Während die deutsche Studentenbewegung der sechziger Jahre noch stark von Herbert Marcuse und seiner pessimistischen Einschätzung des revolutionären Potentials der Arbeiterschaft in den Industrieländern geprägt war, trat seit dem Beginn der siebziger Jahre ein maoistisch bzw. marxistisch-leninistisch geprägter Proletkult an die Stelle der Auseinandersetzungen mit der Kritischen Theorie. Das deutlichste Zeichen für diesen Wandel war die Auflösung des eher bewegungs-orientierten Sozialistischen Deutschen Studentenbundes und die Gründung zahlreicher dogmatischer Kaderparteien, die sich als alleinige Avantgarde des deutschen oder internationalen Proletariats betrachteten. Während Marcuse seine Hoffnungen vor allem in Randgruppen wie Studenten, „Gammler“ oder die Befreiungsbewegungen der Dritten Welt setzte, hofften die K-Gruppen zusätzlich wieder auf das Proletariat der Industrienationen. Mit dieser Wiederentdeckung des Proletariats und der Propagierung von Volksfronttheorien ging gleichzeitig der Versuch einher, die Kategorien des Befreiungsnationalismus auch auf Deutschland anzuwenden. Gleichzeitig wurde die noch 1968 offen kritisierte NS-Vergangenheit zahlreicher Deutscher immer weniger thematisiert: „So wenig sich die bundesdeutsche Linke seit den siebziger Jahren für die Opfer der deutschen Eroberungs- und Vernichtungspolitik interessierten oder sich gar mit den Überlebenden solidarisierten, so wenig befaßten sie sich mit den Tätern. Nur in den kurzen Jahren des Aufbruchs um 1968 quälten sich deutsche Linke ernsthaft mit der Frage, was ihre Eltern ‚damals‘ gemacht hatten, protestierten sie gegen alte Nazis, die wieder an den Universitäten lehrten und gegen den einen oder anderen Politiker, der als ehemaliger Nazi ‚enttarnt‘ wurde.“ Ingrid Strobl, *Das unbegriffene Erbe. Bemerkungen zum Antisemitismus in der Linken*, in: Shelley Berlowitz, Elinor Burgauer, Bea Schwager (Hg.): *Antisemitismus in der Linken. Dokumentation der Veranstaltungen vom 23. bis 27. Februar 1994 im Rahmen der Blickwechsel-Kampagne gegen Rassismus in der Roten Fabrik Zürich*, Zürich 1994, S. 8-20, hier: S. 12. Auch Detlef Claussen erklärt: „Das Motiv des Linkswerdens, das ‚Nie wieder Auschwitz‘-Postulat, war Mitte der siebziger Jahre so gut wie vergessen.“ Detlef Claussen, *Im Hause des Henkers*, in: Dietrich Wetzell (Hg.): *Die Verlängerung von Geschichte. Deutsche, Juden und der Palästina-Konflikt*, Frankfurt/Main 1983, S. 113-125, hier: S. 117.

¹³⁵ RZ, Erklärung zum Anschlag auf den Offiziersclub der US-Army, Frankfurt (Juni 1976), in: ID-Archiv, S. 160.

¹³⁶ Die Gefangenen aus der RAF, Erklärung zur Sache, S. 210ff.

Abhängigkeit“ der Bundesrepublik kämpfen zu wollen,¹³⁷ und im September 1981 wurde in einem Bekennerschreiben vom Widerstand gegen den „Kolonialstatus dieses Landes“¹³⁸ gesprochen. Den US-Imperialisten, so ist aus einer Erklärung aus dem Jahre 1976 zu erfahren, gehe es ausschließlich darum, „die Kultur, das Geschichtsverständnis, das Bewußtsein der historischen Existenz und Identität [des deutschen Volkes, J.G.] nicht nur zu verändern, sondern vor allem und zuerst zu brechen“.¹³⁹

Die hierin deutlich werdenden Versuche, die Kategorien des Befreiungsnationalismus auf das eigene Land zu übertragen, stießen in Deutschland jedoch an historische Schranken: Anders als in anderen Staaten standen der hierzu notwendigen unkritischen Identifikation mit der Kategorie „Volk“¹⁴⁰ in letzter Konsequenz die Verbrechen des Nationalsozialismus im Wege. Die deutsche Bevölkerung wurde im Rahmen der linken Vulgärauffassung von Faschismus und Nationalsozialismus zwar von Schuld bzw. Verantwortung für die Verbrechen des Nationalsozialismus freigesprochen. Allein die Wut und die Vehemenz, mit denen die (von niemandem mehr erhobene) Kollektivschuldthese immer wieder als „rassistisch“ oder als „Arroganz kolonialistischer Eroberer“ denunziert wurde, zeugen jedoch von der Ahnung von der tatsächlichen Integration nicht unerheblicher Teile der deutschen Bevölkerung in das System der nationalsozialistischen Verbrechen.¹⁴¹

¹³⁷ RAF, Erklärung zum Sprengstoffanschlag auf den Oberbefehlshaber der NATO, General Alexander Haig (25. Juni 1979), in: ID-Verlag, S. 282-284, hier: S. 283.

¹³⁸ Dies., Erklärung zum Anschlag auf den Oberkommandierenden der US-Armee General Kroesen in Heidelberg (15. September 1981), in: ID-Verlag, S. 289-290, hier: S. 290.

¹³⁹ Die Gefangenen aus der RAF, Erklärung zur Sache, S. 211.

¹⁴⁰ Volk wurde hierbei nicht im staatsrechtlichen oder politologischen Sinne verstanden, sondern, wie die stetige Rede vom „Bewußtsein der historischen Existenz“ des deutschen Volkes, „angestammten Rechten“ und nationaler Kultur, die durch „Gehirnwäscheprogramme“ der US-Amerikaner gebrochen worden seien, zeigt, letztlich als „völkische“ bzw. Bluts-kategorie.

¹⁴¹ Zur Zurückweisung der Kollektivschuldthese vgl. Die Gefangenen aus der RAF, Erklärung zur Sache, S. 211. Da die sogenannte Kollektivschuldthese im Rahmen der Westeinbindung der Bundesrepublik nicht mehr erhoben wurde, stellt die Abwehr dieser These eine Verteidigung ohne Angriff dar. Günther Anders behauptete in Folge des „Historikerstreits“, die Kollektivschuldthese sei nur deshalb in der Welt, damit sie zurückgewiesen werden könne. Durch die Bestreitung der These erhoffe man sich einerseits die Möglichkeit, die Überlebenden als rachsüchtig und unversöhnlich darzustellen. Andererseits sollen sie – da selbstverständlich nicht alle Deutschen Parteigänger des Nationalsozialismus waren – als Lügner hingestellt werden. Mit der Behauptung, die Überlebenden seien Lügner, könne gleichsam die deutsche

Diese Verbrechen wiederum, die der unvoreingenommenen, unkritischen und vor allem ungebrochenen Identifikation mit der Kategorie „deutsches Volk“ im Wege stehen, finden ihre Manifestation vor allem in der Existenz des Staates, der sich als Staat der Überlebenden des Holocaust begreift. „Wer von Israel spricht,“ so Detlef Claussen, „thematisiert, ob er will oder nicht, die Massenvernichtung der europäischen Juden.“¹⁴² Eben dieser Zusammenhang zwischen der Gründung des jüdischen Staates und der deutschen Tat Auschwitz sollte durch die Gleichsetzungen von Moshe Dayan und Heinrich Himmler, von Zionismus und Nationalsozialismus sowie von Auschwitz und Schatila suspendiert werden. Angesichts der stetig wiederholten Formel „Jude gleich Nazi“ verwies der Publizist Alain Finkielkraut auf die tatsächliche Funktion der Faschismusvorwürfe an Israel:

„Allein der Vergleich an sich ist schon ein Skandal. Man muß um jeden Preis Auschwitz aus dem Gedächtnis der Menschen auslöschen wollen, um einen solchen Vergleich anzustellen. Tatsächlich werden sich an dem Tag an dem man bewiesen hat, daß die Opfer genauso schuldig sind, wie die Henker, die Henker oder die Kinder der Henker erleichtert fühlen.“¹⁴³

Die Faschismusvorwürfe an Israel hatten insofern weniger mit der tatsächlichen israelischen Politik zu tun, sie entsprangen vielmehr dem Bedürfnis, endlich auch einmal die Juden als Täter vorführen und damit die Deutschen indirekt entlasten zu können.¹⁴⁴ Ohne es direkt auszusprechen, kreisen all diese Auseinandersetzungen damit um die zentrale Kategorie der Schuld:¹⁴⁵

„Weil gerade die Linken hier weder den Nationalsozialismus noch Auschwitz begriffen haben, weil sie ersteren mit einem besonders tyrannischen Regime und letzteres mit einem besonders grausamen Blutbad verwechseln, deshalb haben sie die Hoffnung nicht aufgegeben, das Unrecht, welches sie anderswo entdecken, könne Deutschland entlasten. Wenn sich die deutsche Vergangenheit schon

Vergangenheit entsorgt werden. Vgl. Günther Anders, *Wir Eichmannsöhne*, München 1988, S. 80ff.

¹⁴² Detlef Claussen, *Versuch über den Antizionismus*, S. 18.

¹⁴³ Zitiert nach Susann Heenen: *Deutsche Linke, linke Juden und der Zionismus*, in: Wetzell (Hg.), *Verlängerung*, S. 103-112, hier: S. 104.

¹⁴⁴ Vgl. Thomas Haury, *Deutscher Antimperialismus*, in: *Jungle World* 47 (1998), S. 15-16, hier: S. 16.

¹⁴⁵ Ebenda.

nicht verteidigen und rechtfertigen läßt, dann soll wenigstens niemand besser sein, und schon gar nicht die Juden. ... Die Unterdrückung und Verfolgung der Palästinenser durch Israel wird so genau beobachtet und so leidenschaftlich angeprangert, weil sie beweisen soll: es gibt keinen Unterschied.”¹⁴⁶

Anders als es die deutschen Antizionisten für ihr Handeln in Anspruch nahmen, wurde Israel somit nicht als ganz normaler Staat betrachtet,¹⁴⁷ es diente vielmehr als Projektionsfläche für die Vergangenheitsbewältigung des Kollektivs, dem sich auch die linken Antizionisten trotz aller Differenzen unterschwellig verbunden fühlten. Die Wut und der Haß, mit denen den antisemitischen Stereotypen, die das antiimperialistische Weltbild bei seiner Anwendung auf Israel automatisch produziert, schließlich andere antisemitische Stereotypen hinzugefügt wurden, hat seine Ursache wiederum im Verlangen nach der Befreiung von der historischen Last eben dieses Kollektivs.¹⁴⁸ „Die Abwehr der Erinnerung an das Unsägliche das geschah,” so hatten Adorno und Horkheimer den deutschen Umgang mit Schuld bereits am Ende der fünfziger Jahre charakterisiert, „bedient sich eben der Mittel, die es bereiten halfen”:¹⁴⁹ „antisemitischer Projektionen, die lediglich eine neue Ausprägungsform erhalten”¹⁵⁰. Die Entschuldungs-bedürfnisse eines Teiles der Täternation

¹⁴⁶ Wolfgang Pohrt, Kreisverkehr, Wendepunkt. Über die Wechseljahre der Nation und die Linke im Widerstreit der Gefühle, Berlin 1984, S. 10.

¹⁴⁷ So führten die Revolutionären Zellen antizionistische Anschläge nicht einmal als Unterpunkt des Antiimperialismus, sondern als eigenes Schwerpunktthema auf. Vgl. RZ, Revolutionärer Zorn Nr. 1, S. 88. Wenn die Gruppen der deutschen Stadtguerilla darüber hinaus von einem gemeinsamen Kampf mit den Befreiungs-bewegungen der „unterdrückten Völker” sprachen, so beschränkte sich diese Zusammenarbeit ausschließlich auf gemeinsame Aktionen mit palästinensischen Organisationen.

¹⁴⁸ Max Horkheimer wies darauf hin, daß gerade die Beibehaltung des „Wir” (im Sinne einer halluzinierten deutschen Schicksalsgemeinschaft) das völkische Gemeinschaftsempfinden in die Nachkriegsperiode hinüberrettete. „Das Wir ist die Brücke, das Schlechte, das den Nazismus möglich machte.” Max Horkheimer, Wir Nazis, in: ders.: Gesammelte Schriften Bd. 6. „Zur Kritik der instrumentellen Vernunft” und „Notizen 1949-1969”, Frankfurt/Main 1991, S. 404. Wie die Pauschalentschuldung der unteren Schichten (und später der gesamten deutschen Bevölkerung) durch die radikale Linke der siebziger Jahre zeigt, war auch diese nicht vor der positiven Bezugnahme auf dieses Wir gefeit.

¹⁴⁹ Ders., Theodor W. Adorno, Vorwort, in: Paul W. Massing, Vorgeschichte des politischen Antisemitismus. Aus dem Amerikanischen übersetzt und für die deutsche Ausgabe bearbeitet von Felix J. Weil, Frankfurt/Main 1959, S. V-VIII, hier: S. V.

¹⁵⁰ Alex Gruber, Sekundärer Antisemitismus. Wiederkehr des Verdrängten, in: Calcül 6 (1999), S. 46-52, hier: S. 47.

ließen Auschwitz damit zur Quelle eines neuen, eines „sekundären“ Antisemitismus geraten.

IV. Zusammenfassung

Keinem Konflikt wurde von den deutschen Gruppierungen des bewaffneten Kampfes so große Aufmerksamkeit entgegengebracht, wie den Auseinandersetzungen zwischen Israel und den Palästinensern. Bei keinem Konflikt ähnelten sich die Analysen und Sprachmuster der ideologisch sonst so zerstrittenen Gruppierungen so sehr, wie bei den Spannungen im Nahen Osten.

Vergleicht man die antizionistische Agitation der Gruppierungen des bewaffneten Kampfes mit den Äußerungen der restlichen radikalen Linken, so läßt sich feststellen, daß auch zwischen diesen weitgehender Konsens bestand. Der Unterschied zwischen der legal operierenden Protestbewegung und der im Untergrund kämpfenden Stadtguerilla bestand lediglich darin, daß von einigen Akteuren der Stadtguerilla versucht wurde, die von K-Gruppen, Palästina-Komitees, Autonomen und sogenannten Antiiimps vorgebrachten Forderungen in die Tat umzusetzen. Einige Organisationen des bewaffneten Kampfes übernahmen dabei die Aufgabe, die theoretisch meist noch mühselig aufrecht erhaltenen Unterschiede zwischen Antizionismus und Antisemitismus gewaltsam einzuebnen.

So konnte der Nahe Osten zum Tummelplatz der verschiedensten politischen Gruppierungen werden, die lediglich in ihrer Feindschaft zu Israel vereint waren: In den Armeen der arabischen Staaten dienten ehemalige Nazifunktionäre, die es sich zur Aufgabe gemacht hatten, die „Endlösung der Judenfrage“ weiterzubetreiben, in den Ausbildungslagern der Palästinenser wurden Neonazigruppen für den Kampf gegen das „Weltjudentum“ trainiert und linke Organisationen auf bewaffnete Aktionen gegen den Zionismus, seine „internationalen Agenturen“ und seine Verbündeten vorbereitet.¹⁵¹ Diese gemeinsame Israel-Feindschaft sowie die unkritische Solidarität mit den Palästinensern hat ihre Ursachen

¹⁵¹ Der RZ-Aussteiger Klein berichtet in einem 1985 geführten Interview, daß sich Ende der siebziger Jahre zur gleichen Zeit Mitglieder linker und rechter Terroristengruppen im Nahen Osten aufgehalten hätten. Vgl. Interview mit Hans-Joachim Klein, Irgendwo Januar 1985, in: Daniel Cohn-Bendit, Wir haben sie so geliebt, die Revolution, Frankfurt/Main 1987, S. 157-167, hier: S. 164.

jedoch weniger in der häufig behaupteten Übereinstimmung rechter und linker Welterklärungen. Der aggressive Antizionismus der radikalen deutschen Linken läßt sich vielmehr aus dem Zusammenspiel dreier Faktoren erklären, deren bedeutsamster wesentlich stärker vom Umgang mit der deutschen Vergangenheit als von den allgemeinen linken Vorstellungen einer idealen Gesellschaft und den entsprechenden Transformations-strategien bestimmt wurde.

Ein erster Erklärungsansatz für die antisemitischen Ausfälle der Neuen Linken ergibt sich aus der strukturellen Ähnlichkeit des für die Linke über Jahrzehnte hinweg verbindlichen antiimperialistischen Weltbildes mit dem Weltbild des Antisemitismus. Wird das antiimperialistische Weltbild schließlich auf den Nahostkonflikt angewandt, so weitet sich die strukturelle Ähnlichkeit zu einer inhaltlichen Übereinstimmung aus. Aus der Verschwörung des Finanzkapitals wird hierbei die Verschwörung des jüdischen Finanzkapitals, die „kapitalistischen Parasiten“ verwandeln sich in „jüdische Parasiten“ und die Macht der bürgerlichen Presse gerät zur Macht der zionistischen bzw. jüdischen Presse.

Die klare Benennung dieser strukturellen und bei seiner Anwendung auf Israel schließlich auch inhaltlichen Gemeinsamkeiten des antiimperialistischen und des antisemitischen Weltbildes wurde dem Großteil der Linken jedoch durch die Verinnerlichung der spezifisch linken Auffassung von Faschismus bzw. Nationalsozialismus erschwert. Da der Nationalsozialismus lediglich als eine besonders brutale Form bürgerlicher Herrschaft zur Unterdrückung der Arbeiterklasse betrachtet wurde, und die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden zwar als schreckliches, aber dennoch eher nebensächliches Phänomen galt, konnte letztlich jeder, mit Ausnahme eines klassenbewußten Arbeiters, zum Nationalsozialisten werden. Ein solches Faschismusverständnis ermöglichte es schließlich, die Antisemitismuskritiken an die linken Antizionisten mit der Behauptung, die Juden seien selbst zu Nazis und Antisemiten geworden, zurückzuweisen.

Um jedoch erklären zu können, warum gerade die Vertreter der deutschen Linken, nachdem die Generation ihrer Väter und Großväter die „Judenfrage“ beinahe vollständig „gelöst“ hatte, im Staat der gerade noch Entkommenen eines der größten Probleme der Menschheit sahen, und warum ihre antizionistischen Äußerungen die ihrer westeuropäischen Genossen bei weitem übertrafen, muß ein weiterer Faktor hinzutreten: So finden sich seit dem Aufkommen der Mini-Avantgardeparteien zu Beginn

der siebziger Jahre überall in Westeuropa Versuche, die Kategorien des Befreiungsnationalismus auf die eigene Nation zu übertragen. Anders als in anderen Staaten standen der hierzu notwendigen unkritischen Identifikation mit der Kategorie „Volk“ in Deutschland jedoch die Verbrechen des Nationalsozialismus im Wege. Diese Verbrechen fanden ihre deutlichste Manifestation wiederum in der Existenz des Staates Israel. Die Gleichsetzung der israelischen Politik mit dem Nationalsozialismus war damit in Deutschland nicht nur der fehlenden historischen und politischen Sensibilität geschuldet. Sie übernahm gleichzeitig die Funktionen, die eigene nationale Vergangenheit mit Handlungen des Staates Israel aufzuwiegen, die halluzinierte Gemeinschaft zu entlasten und damit dem unterschweligen Verlangen nach ungebrochener Identifikation mit „dem deutschen Volk“ den Weg zu ebnet. „Die Deutschen“, so polemisierte Henryk M. Broder 1986 gegen diese spezielle Form der deutschen Vergangenheitsbewältigung, „werden den Juden Auschwitz nie verzeihen.“¹⁵² Paradoxerweise wurde diese Aussage nicht zuletzt durch das Handeln derjenigen bestätigt, die für sich immer wieder in Anspruch nahmen, die konsequentesten Lehren aus der deutschen Geschichte gezogen zu haben.

¹⁵² Henryk M. Broder, *Der ewige Antisemit. Über Sinn und Funktion eines beständigen Gefühls*, Frankfurt/Main 1986, S. 125.

Hallische Beiträge zur Zeitgeschichte

Herausgeber: Prof. Dr. Hermann-Josef Rupieper † (Heft 1-14)
Dr. Jana Wüstenhagen, Daniel Bohse (ab Heft 15)
Lehrstuhl für Zeitgeschichte
Institut für Geschichte
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
06099 Halle

Heft 4 / 1998

Mit Beiträgen von Falk Lange, Matthias Uhl, Holger Zaunstöck,
Henrik Eberle und Denise Wesenberg.

Heft 5 / 1998

Mit Beiträgen von Andreas Schmidt, Hermann-Josef Rupieper und Isolde Stark.
Im Gespräch: Günter Mühlpfordt.

Heft 6 / 1999

Mit Beiträgen von Wiebke Janssen, Dietmar Schulze und Alexander Sperk.
Im Gespräch: Santiago Carrillo

Heft 7 / 2000

Mit Beiträgen von Frank Hirschinger, Dr. Robert Grünbaum, Inga Grebe und
Matthias Uhl.

Heft 8 / 2000 (Sonderheft)

Sonderheft mit studentischen Beiträgen zum Thema Holocaust.

Heft 9 / 2001

Mit Beiträgen von Victor Artemov, Manfred Müller, Daniel Bohse und Carel
Horstmeier

ISSN 1433-7886